Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger
1916

103 (3.5.1916)

Visual Library

Pforzheimer Anzeiger.

(Pforzheimer Geschäfts-Anzeiger für die gesamte Gold- und Silberwaren-Industrie und deren Hilfsgeschäfte.)

Druck und Verlag von Gebr. Bode in Pforzheim. — Geschäftsstelle: Enzstraße 23/25. — Fernsprechanschlüsse: Kontor (Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung usw.) Nr. 45 und 320. Schriftleitung Nr. 45.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Johannes Bode in Pforzheim.

Gegründet 1. Sept. 1873. Nr. 103

Anzeigenzeile 15 Pfg., Reklamezeile 45 Pfg., von auswärts Anzeigenzeile 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Mittwoch, den 3. Mai 1916.

Unter „Hinweis" Zeile 50 Pfg. — Anzeigen u. Reklamen mit Platzvorschriften werden mit 25% Preisaufschlag berechnet. Bezugspreis monatlich frei ins Haus 65 Pfg., durch die Post vierteljährlich 2.40 Mk. ohne Zustellgebühr.

Auflage 29290 am 24. März 1916 notariell beglaubigt.

Der Krieg.

Französische Angriffe vor Verdun abgeschlagen. — Die allgemeine Wehrpflicht in England. — Grey erkrankt.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere Offizierpatrouille überraschend in die englischen Gräben ein. Die Besatzung fiel, so weit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte.

Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verschärft, während die Infanterie-Tätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefechte vorgeschobener Posten nordöstlich von Avocourt beschränkt blieb. Südlich der Feste Douaumont und im Caillettewalde wurde abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampf abgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April ein französisches Flugzeug über der Feste Chaume westlich und über dem Walde von Thielville südwestlich der Stadt Verdun im Luftkampfe zum Absturz gebracht worden. Gestern schoß Oberleutnant Bölcke über dem Pfefferrücken sein 15., Oberleutnant Freiherr von Althaus nördlich der Feste St. Mihiel sein 5. feindliches Flugzeug ab.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 2. Mai. (W. T.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz. Bei den Kämpfen im Adamello-Gebiet wurden 87 Alpini gefangen genommen. In den Dolomiten griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf der Croda del Ancona und im Rufreddo an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Pforzheim, den 3. Mai 1916.

* Wir haben eine Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915, die mit Gefängnis bis zu einem Jahr denjenigen bedroht, der für Gegenstände des täglichen Lebens, insbesondere für Nahrungsmittel, Preise fordert, die einen übermäßigen Gewinn enthalten. Diese Verordnung ist mit mild mahnenden und dann mit streng warnenden Worten oft genug wiederholt worden. Aber von ihrer Anwendung hat man nur selten gehört, obwohl die Behörden es als ihre wichtigste Aufgabe betrachten sollten, das Volk vor Ausbeutung zu schützen. Weshalb bleibt diese Bestimmung nur auf dem Papier stehen? Die „Leipz. N. N." vermuten, daß die Polizei auf Anzeigen aus dem Volke heraus warte. Aber muß denn erst mit Fingern auf die Schuldigen gezeigt werden? Die Behörden, die die in den Läden aushängenden Preislisten zu stempeln haben, sollten sich nicht nur darauf beschränken, sondern gleich bei Vorlegung dieser Listen die Preise prüfen und bei etwaiger unwahrscheinlicher Höhe sich sofort mit den Preisprüfungsstellen verständigen. Dann wird sich vielleicht oft herausstellen, daß der Ladeninhaber gar nicht der eigentlich Schuldige ist. Er ist vielleicht nur das Schlußglied in einer langen Kette von Bewucherungen. Bei dem Schlußglied aber müßten Polizei und Preisprüfungsstellen ansetzen und in umgekehrter Richtung die Kette rückwärts verfolgen bis zu den Großhändlern und Erzeugern, um festzustellen, wer denn eigentlich die „übermäßigen Gewinne" einsteckt. Wenn Verbraucher, Polizei und Preisprüfungsstellen zielbewußt und mit größter Tatkraft vorgehen, so wird sicher manches besser werden, zumal wenn der Verbraucher rücksichtslos seine Anzeige erstattet. Denn es ist ein Hohn auf alle staatlichen Machtmittel, wenn Spekulanten und Wucherer über Behörden und Volkswohl triumphieren.

Der Kampf gegen die Wucherer ist ebenso wichtig, wie der Kampf gegen die Feinde auf dem Schlachtfelde. Die geldhungrigen Schurken in der Stadt und auf dem Lande fallen dem Vaterlande in den Rücken, ermutigen unsere Feinde und ziehen dadurch den Krieg in die Länge. Sie treiben das schmutzigste Geschäft, das je gemacht worden ist, und erfordern schonungsloses Zugreifen der Staatsgewalt und schärfste Strafe des Richters. Der Wucher hätte sich nicht so ausbreiten können, wenn die Regierung sofort bei Kriegsbeginn auch einen wirtschaftlichen Feldzugsplan aufgestellt hätte. Wir haben über ein Kriegsjahr nahezu verschwenderisch mit dem gewirtschaftet, was wir besaßen und noch über die Grenzen bekamen. Wir hätten im Frieden schon ausrechnen können, wie wir mit Fetten, Gummi, Kartoffeln, Mehl und Fleisch dran wären, wenn einmal gegen die uns einkreisenden Mächte der Krieg geführt werden müßte. Hätten wir im August 1914 wirtschaftlich ebenso mobilisiert wie militärisch, so ständen wir heute in den Augen der Gegner anders da. Statt die Portionen einzuschränken, wären wir in die umgekehrte Lage gekommen, wir hätten sie Ende 1915 für manche Bedarfsartikel reichlicher gestalten können. Bei sofortiger Beschlagnahme zu Beginn des Krieges, bei vorsichtigster Einteilung unter Festsetzung bestimmter Preise und starker Durchführung der so getroffenen Organisation hätte der Wuchergeist keinen Platz zur Entfaltung gefunden. Und einen wie starken Eindruck hätte das auf unsere Gegner gemacht! Der Gedanke, uns aushungern zu können, wäre längst widerlegt, die Kriegsdauer durch gezwungenes Aufgeben des Aushungerungsplans erheblich gekürzt worden. Denn daß wir mit den Waffen nicht besiegt werden können, wissen die Gegner wie wir selbst. Die Unterlassung des wirtschaftlichen Mobilmachungsplans hat dazu geführt, daß wir nahezu täglich neue Verordnungen in den Zeitungen lesen, die Vorräte strecken oder zeitweise aus dem Verkehr ziehen. Ist es so ein Wunder, daß unsere Feinde den falschen Schluß ziehen, sie seien auf dem rechten Wege zum Siege — nicht durch ritterliche Waffen, wohl aber durch die Abschnürung unserer Lebensbedürfnisse? Die Regierung hat für ihre Unterlassungssünde die Entschuldigung für sich, daß alle Unterlagen und alle Erfahrungen auf dem Gebiete der Ernährung eines Volkes von 70 Millionen fehlten. Nur schüchtern wurde grade erst der Gedanke erörtert, große Getreidespeicher in den Großstädten zu errichten, als der Krieg uns überfiel. Aber ein Versehen bleibt das Unterlassen jeglicher wirtschaftlicher Vorbereitung doch. Seit den Tagen Eduard VII. sah man das Gewitter aufziehen und hätte rechtzeitig für wetterfeste Unterstände auf allen Gebieten sorgen sollen. Für unsere Eisenbahnverwaltung lag auch keine Erfahrung vor, wie man Millionenheere an die bedrohten Grenzen warf, und sie hat die Aufgabe glänzend geleistet, weil eine sorgfältige Organisation vorhanden war. Im ganzen gesehen, liegen die Dinge so, daß wir zwar Grund haben, uns über die Versäumnisse zu ärgern, in uns zu gehen und uns zu bessern, daß wir aber keinerlei Grund haben, die Köpfe hängen zu lassen. Unsere Gegner werden merken, daß wir trotz der Fehler durchhalten können und werden. Wir schränken uns gern ein und hätten es noch lieber von Kriegsbeginn ab getan. Aber die Genugtuung muß der Staat dem Volke geben, daß er Gesetze, die er erlassen hat, auch anwendet und die Wucherer mit der vollen Schärfe seines Schwertes trifft. Auch die Kurzsichtigkeit muß beseitigt werden, daß die einzelnen Bundesstaaten wieder Schlagbäume an ihren Grenzen aufrichten. Wir brauchen, wie das der Oberbürgermeister von Zittau Dr. Külz ausgeführt hat, ein Reichsernährungsamt, eine Reichsinstanz, ausgestattet mit allen Rechten und Vollmachten, der Württemberg so gut zu gehorchen hat, wie Hamburg oder Ostpreußen wie Elsaß-Lothringen. Wiederholt ist, als sich die Unzulänglichkeit unserer Lebensmittelversorgung immer drückender herausstellte, nach der Militärgewalt gerufen worden, nach einer Militärdiktatur für das gesamte Wirtschaftsleben. Geheimrat Rudner hat noch kürzlich diesen Ruf erschallen lassen. Es bleibt jedenfalls ein Unding, wenn Reichsamt des Innern, Einzelregierungen und Kommunalverwaltungen auf eigene Faust Lebensmittelpolitik treiben.

---

* Zu den gefährlichsten Deutschfeinden in Oesterreich bis zum Ausbruch des großen Krieges gehörte der tschechische Abgeordnete Kramarsch, der einige Zeit nach Kriegsausbruch verhaftet und nach langer Voruntersuchung wegen Hochverrats vor das Wiener Kriegsgericht gestellt wurde. Dieser Gerichtshof hat zwar nur über Verbrechen abzuurteilen, die nach dem Kriegsausbruch begangen worden sind. Indessen hielt er es für notwendig, zur Kennzeichnung des Abgeordneten Kramarsch alle die zahllosen Aufsätze, Berichte und Mitteilungen zur Verlesung zu bringen, die er im Laufe der Jahre in dem führenden Tschechenblatt „Narodny Listy" in Prag und anderen tschechischen, polnischen und russischen Organen veröffentlichte. So erklärt sich die lange Dauer der Verhandlungen, die am 6. Dezember 1915 begannen und mit geringen Unterbrechungen täglich fortgesetzt werden. Aus den Verhandlungen, die öffentlich sind und später im Druck erscheinen sollen, verdienen manche Einzelheiten auch in Deutschland beachtet zu werden. So wird man schon jetzt gespannt die Tatsachen verfolgen, die Paul Dehn im ersten Maiheft des von Freiherrn von Grotthuß herausgegebenen „Türmers" (Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer) aus dem Prozeßgang heraushebt. Kramarsch suchte zwar äußerlich die Maske eines getreuen Oesterreichers zu bewahren, erwartete aber alles Heil für die habsburgische Monarchie von ihrem möglichst innigen Anschluß an Rußland, obwohl er über die Absichten der leitenden Politiker in Petersburg genau unterrichtet sein mußte. Man erstrebte in Petersburg nicht die Erhaltung oder Kräftigung der habsburgischen Monarchie, sondern im Gegenteil ihre Schwächung und Zersetzung durch allerlei Verlockungen der slawischen Völkerschaften Oesterreich-Ungarns, durch die Angliederung der Polen, Ruthenen und Tschechen an das russische Reich und durch die Vereinigung der Serben und Kroaten Oesterreich-Ungarns mit dem Königreich Serbien, das ein russischer Vorposten an der Adria werden sollte. Trotz dieser Lage, die nicht erst nach Kriegsausbruch deutlich zu erkennen war, hatte Kramarsch das Wohlwollen früherer österreichischer Minister erlangt. Einige von ihnen waren in ihrer Freundschaft zu weit gegangen und sahen sich genötigt, um sich nicht selbst bloßzustellen, als Zeugen in dem Hochverratsprozeß zu erklären, daß sie aufrichtig an die Loyalität des Abgeordneten Kramarsch geglaubt hätten. Der eine oder andere dieser Minister fügte noch hinzu, er halte den Abgeordneten Kramarsch nicht für fähig, eine hochverräterische Handlung zu begehen. Man will sich nicht sagen lassen, daß man mit einem verkappten Hochverräter freundschaftlich verkehrt, ja ihm staatliche Ehren und Würden gewidmet oder zugedacht habe. Was in Wien behauptet wird, daß der bekannte tschechenfreundliche Politiker, frühere Minister und Statthalter von Böhmen, Fürst Thun, nach Abgabe seines Zeugnisses dem Abgeordneten Kramarsch auf der Anklagebank die Hand gereicht habe, wurde von zuverlässiger Seite in Abrede gestellt. Unter den Ministerzeugen erschien auch Graf Berchtold, der ehemalige Minister des Auswärtigen, der neue Beirat des Thronfolgers. Er war in der glücklichen Lage, seine Aussage mit kühler Zurückhaltung abzugeben. Als der Vorsitzende des Kriegsgerichts dem Angeklagten Kramarsch eine Petersburger Zustimmung zu einer Rede vorhielt, die Kramarsch im Jahre 1904 gegen die Alldeutschen gehalten hatte, erklärte Kramarsch zu seiner Verteidigung, er habe die Unterlagen zu dieser Rede von dem Auswärtigen Amt durch den damaligen Minister Graf Goluchowski erhalten. Unter den heutigen Verhältnissen nimmt es sich einigermaßen sonderbar aus, daß ein österreichisch-ungarischer Minister des Auswärtigen, amtlich eine Stütze des Dreibundes, sich veranlaßt sah, einem ausgesprochenen Feinde des Dreibundes und einem Vertreter des Panslawismus die Unterlage zu liefern für eine Rede gegen das Alldeutschtum. Noch merkwürdiger war eine andere Enthüllung aus den Gerichtsverhandlungen. Zur Verlesung kam ein Brief des ehemaligen Vertreters des Petersburger Telegraphenbüros in Prag, später in Wien, namens Swatkowski, an den Abgeordneten Kramarsch. Darin berichtete Swatkowski von einem Protokoll über ein Abkommen zwischen dem Grafen Lamsdorff in Petersburg, dem damaligen Minister des Auswärtigen, und dem deutschen Vertreter. Danach habe Rußland freie Hand in Asien unter Ausschluß von Konstantinopel und den Dardanellen erhalten und seinerseits dem deutschen Reiche nach dem Tode Kaiser Franz Josefs I. die ehemaligen deutschen Bundesländer Oesterreichs überlassen. Sicher bestand das Abkommen nur in der Einbildung des Agenten Swatkowski oder wurde es ihm im Petersburger Auswärtigen Amt vorgespiegelt, damit er den Abgeordneten Kramarsch zu tatkräftigerem Vorgehen anspornte. Tatsächlich stand der Abgeordnete Kramarsch mit Petersburger Kreisen in engen Beziehungen. Seine Frau war eine geborene und überdies hochpatriotische Russin. Das zeigte sich aus den Briefen, die sie ihrem Gatten schrieb. Nach der Schaffung eines selbständigen Fürstentums Albanien klagte sie als eifrige Serbenfreundin: „Wieder ein Stück serbischen Fleisches losgerissen!" Und in einem anderen Briefe aus der Zeit während des Krieges, nach der Zurückdrängung der Russen aus Galizien, schrieb Frau Kramarsch an ihren Mann, den angeblich loyalen Oesterreicher, sie hoffe mit Sicherheit, „daß das morsche und perfide Oesterreich" von den Russen schließlich doch geschlagen werden würde. Diese russische Patriotin, die Gattin des österreichischen Patrioten, wurde nicht vor Gericht gestellt, weil sie aus Oesterreich geflüchtet und in ihre Heimat zurückgekehrt war.

Auf das Verbrechen des Abgeordneten Kramarsch steht die Todesstrafe. Seine Verurteilung ist zweifellos, ebenso aber auch seine Begnadigung zu vorläufig lebenslänglicher Einkerkerung. In Oesterreich wird dieser grundsatzlose Vorkämpfer Rußlands seine Rolle hoffentlich für immer ausgespielt haben.

* In der deutsch-bulgarischen Gesellschaft in Berlin sprach der bulgarische Oberleutnant der Reserve Professor an der Militärschule zu Sofia T. Panoff über die sittliche Kraft des bulgarischen Heeres, indem er ausführte: Sie werden vielleicht erstaunt sein, wenn ich sage, unsere bulgarische Armee ist ein Rätsel. Sie ist sehr jung, denn sie zählt erst 40 Jahre. Wie soll man es da nicht ein Rätsel nennen, wenn sie im fünften Jahre ihrer Existenz, nackt und barfüßig, beinahe ohne jede Ausrüstung, mit Offizieren an der Spitze, die nicht älter waren als Leutnants und Hauptleute, im Jahre 1885 Serbien besiegte. Dieselbe Armee schrieb im Jahre 1912 wunderbare Taten unserer neuesten Geschichte. Im Jahre 1913 wurde sie gezwungen, mit hinterlistigen Verbündeten zu kämpfen. Auf fünf Seiten von Feinden umringt, verblutete sie, die Heimat verteidigend, und war doch unbesiegbar. Im Jahre 1915 nun gelang es der bulgarischen Armee, Seite an Seite mit unseren Verbündeten, in weniger als zwei Monaten Serbien zu vernichten. Was ist das für eine moralische Kraft, die unser Volk so erstaunliche Taten vollbringen ließ. Der Grund der tatsächlichen Größe der bulgarischen Armee liegt in ihrem nationalen Charakter und der Festigkeit ihrer sittlichen Grundsätze. Im Lauf des Vortrags sprach der Vortragende hier seine Meinung dahin aus, daß die Bulgaren keine Slawen, sondern Nachkommen der Hunnen seien, und wie früher der Hunne, so sei auch der Bulgare kriegerisch veranlagt. Im Kampfe erinnert bei ihm nichts an den schüchternen Ackerbauer im Frieden. Er gibt kaum 5—10 Schüsse ab, dann springt er zum Sturm auf. Der bulgarische Soldat rechnet immer mit dem Gedanken, sein Haus zu verteidigen, aber nicht in dem Sinne, daß ihm Gemeinschaftsideen fremd sind. Der Gedanke der nationalen Verteidigung hat in der Seele des bulgarischen Volkes tiefe Wurzeln geschlagen, bis in die entferntesten Schluchten des Landes hinein. Unsere Soldaten sind auf dem Schlachtfelde bewußt diszipliniert, sie kennen nicht die Sklaverei des russischen Soldaten. Unser Soldat ist ferner unglaublich bescheiden. In kurzer Zeit hat unsere Armee drei siegreiche Kriege durchgefochten, sie hat wunderbare Heldentaten vollbracht, aber haben Sie etwas davon gehört? Ich glaube nicht, denn auch bei uns in Bulagrien sind diese Heldentaten unbekannt. Nach dem Kriege von 1913 hieß es, die Bulgaren seien barbarisch. Nun, man hat ja jetzt auch die deutsche Armee der Barbarei beschuldigt. Nicht als bulgarischer Offizier, sondern als Mensch erkläre ich, daß ich an drei Kriegen teilgenommen, aber nicht einen Fall von Grausamkeit seitens unserer Soldaten gesehen habe; sie sind im Gegenteil zu human. Groß ist auch ihr sittliches Empfinden, sie haben den Glauben, daß jeder Soldat unbedingt fällt, der sich auf dem Kriegsschauplatz einem Weibe nähert. Das Ziel unserer letzten drei Kriege war Mazedonien. Sie werden überrascht sein von der Hartnäckigkeit unseres Volkes, dieses Ziel zu erreichen. Für dieses Ziel spielten wir va banque und setzten unsere nationale Selbständigkeit auf eine Karte. Jetzt ist es nötig, daß unsere Völker mit einander näher bekannt werden. Eine Menge alter Leute bei uns aus der Zeit der Befreiung hegt gewiß noch Neigungen für Rußland. Das ist ein Beweis, daß wir kein verräterisches Volk sind, daß wir nicht leicht unsere Gesinnungen wechseln. Ich hege die Ueberzeugung, daß die bulgarische Armee, die jetzt eine halbe Million zählt, auf immer ein treuer und anhänglicher Kamerad Deutschlands sein wird. Das kulturelle Deutschland wird auch unsere nationale Würde nicht so erniedrigen, wie das Rußland getan hat. Wenn die Massen bei uns noch zurückhaltend sind, so sind sie nicht zu verurteilen, weil ihnen das Mißtrauen durch die Geschichte gelehrt worden ist. Wir glauben nicht leicht, aber wenn wir einmal glauben, dann sind wir treu. Bulgarien glaubt fest daran, daß das kulturelle Deutschland zu der Ueberzeugung kommt, daß die Elemente der Macht unserer Armee folgende sind: 1. die Kampflust des bulgarischen Volkes als Abkömmlinge der alten Hunnen, 2. der erstaunliche Eigensinn und die Hartnäckigkeit in der Erreichung des vorgezeichneten Zieles, 3. die klare Bewußtheit für die Zwecke des Kampfes, und 4. alle moralischen Eigenschaften der noch jungen unverdorbenen Nation. Wenn Deutschland erst einmal diese Eigenschaften schätzen gelernt hat, wird es unserer Armee behilflich sein, die hohe technische Stufe zu erreichen, auf der in Zukunft die bulgarische Armee als treuer Verbündeter der großen deutschen Armee stehen muß. Wir aber werden treue Verbündete sein, da wir erkennen, daß von nun an das Schicksal unserer Heimat unzertrennlich mit dem Schicksal des großen Deutschland verbunden ist. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich im Geiste eine neue Welt erstehen und gedeihen: ein einiges mächtiges Bündnis der Mächte, die sich von der Nordsee bis zum Indischen Ozean ausdehnen, ein Bündnis, das mit Eisen und Blut geschmiedet ist und das in alle Ecken des Erdballs die deutsche Kultur und ihre strenge Ordnung tragen wird. Und in diesem mächtigen Bündnis wird Bulgarien die ruhmvolle Aufgabe haben, die Brücke zu beschützen, die Ost und West verbindet, und auf dem Balkan keinerlei Abenteuer zuzulassen, die imstande sind, unsere friedliche nationale Entwicklung und die wirtschaftlichen Interessen unserer großen Verbündeten zu schädigen.

* Italien, das sich mit uns „nicht" im Kriegszustand befindet, sperrt die Ausfuhr nach Deutschland, aber unser Vaterland kommt ruhig seinen Verpflichtungen inbezug auf Gewährung von Unfall- und Invalidenrenten an italienische Arbeiter weiter nach. Wenn man sich das vorstellt, kommt einem unwillkürlich das Bild des deutschen Michels in den Sinn. Der teure Bundesgenosse hat auch früher schon unsere Gutmütigkeit in dieser Beziehung weidlich ausgenützt. Italienische Arbeiter, die in Deutschland mehr wie in der Heimat verdienten, erleiden einen kleinen Unfall, der sie zum Bezug der Unfall- bezw. Invalidenrente berechtigt. Sie gehen in ihre Heimat zurück und leben bei ihren geringen Ansprüchen ans Dasein vergnügt von der Rente, die ihnen der deutsche Staat zahlt. Während bei den deutschen Arbeitern die ärztlichen Nachuntersuchungen äußerst gewissenhaft und streng sind und mit der Zeit oft eine Verkürzung oder gar einen Wegfall der Rente zur Folge haben, kommt das bei den Italienern fast nie vor, da der italienische Arzt sich schon mit dem Patienten zu verständigen weiß, wobei Michel der Geprellte ist. Könnte nicht jetzt im Weltkrieg, der doch ein großes Ausmaß ist und Maßnahmen rechtfertigt, die in Friedenszeiten böses Blut machen würden, dieser ganze Zustand, daß unser Staat Millionen Renten an Ausländer zahlt, aufgehoben werden? Ich schlage ein Gesetz vor, daß unsere Arbeiterschutzgesetzgebung für Ausländer außer Kraft gesetzt wird; vielleicht kann man bei österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen eine Ausnahme machen. Ein Bedenken ist freilich dabei: Unsere deutschen Arbeiter werden mit Recht einwenden, daß ein deutscher Arbeitgeber dann mit ausländischen Kräften billiger arbeiten könne und sie vor einheimischen bevorzugen werde, wenn er nicht die sozialpolitischen Lasten für sie tragen muß. Aber diesem Bedenken kann leicht Rechnung getragen werden. Jeder Arbeitgeber hat für Ausländer dieselben sozialpolitischen Opfer wie für Inländer zu bringen, aber diese Opfer kommen nicht den Ausländern zugute, sondern fließen in eine staatliche Kasse über dessen Zweckbestimmung sich Berufenere, als ich es bin, verständigen können. Der Fonds kann unserer Arbeiterversicherung oder unseren Kriegsbeschädigten dienen. Es ist nicht zu befürchten, daß Ausländer, die daheim keine oder nur geringe Arbeitsmöglichkeiten finden, deshalb Deutschland fernbleiben werden, aber unser Staat würde Millionen für Zwecke flüssig machen können, die unserem Volke dienen. (Aus dem „Türmer"; Herausgeber J. E. Frhr. v. Grotthuß; Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart.)

* Die deutsche Presse hat die Beschimpfungen Deutschlands, die Liebknecht in einer der letzten Reichstagssitzungen ausgestoßen hat, nicht veröffentlicht. Das paßt der „sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft" nicht. Sie erblickt darin eine Beeinträchtigung der Freiheit und brachte deshalb in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses schriftlich den folgenden Antrag ein: „Der Reichstag wolle beschließen, folgende Resolution anzunehmen: 1. Es ist unzulässig, daß durch das Präsidium des Reichstags die Presse zu beeinflussen versucht wird, einen von ihm selbst festgestellten Bericht über eine Sitzung des Reichstags oder den Teil einer solchen zu veröffentlichen, zumal, wenn jeder andere Bericht dadurch ausgeschlossen werden soll. 2. Der Herr Präsident wird ersucht, Vorkehrungen zu treffen, daß die Redefreiheit nicht beeinträchtigt und daß der Redner an der Ausübung seines parlamentarischen Rechtes nicht gewaltsam gehindert wird, wie dies am 8. April ds. Js. gegenüber dem Abg.

Dr. Liebknecht geschehen ist." — Ein Mitglied der Fortschrittspartei bezeichnete die beiden Punkte als theoretische Sätze, mit denen niemand etwas anfangen könne. Eine Kritik der Geschäftsführung des Präsidenten sei doch nur nach Maßgabe der Geschäftsordnungsbestimmungen möglich. Präsident Dr. Kämpf erklärte, sich in die Erörterung der Vorgänge vom 8. April und in eine Kritik seiner Geschäftsführung nicht einlassen zu können. Er habe immer nach bestem Wissen und Gewissen aufgrund der Bestimmungen die Geschäfte geführt. Wie die Bestimmungen angewandt würden, unterliege allein dem Ermessen des Präsidenten. Das Haus könne wohl in einem gegebenen Falle mit seiner Geschäftsführung nicht einverstanden sein, dann müsse er die Folgerungen ziehen. In der jetzigen schweren Zeit habe der Präsident Pflichten nicht nur dem Reichstage, sondern auch dem Lande gegenüber. Eine verderbliche Wirkung, wie die der Rede des Abgeordneten Liebknechts zu verhindern, halte er für seine Pflicht. Gegenüber den Interessen des Vaterlandes müßten alle anderen Interessen zurücktreten. Ein Zentrumsabgeordneter stimmte dem zu. Die Vorgänge im Reichstag seien die denkbar unangenehmsten. Selbst der Redner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft habe die Ausfälle Liebknechts hier nicht zu verteidigen versucht. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erklärte, das Verhalten Liebknechts werde von keinem Abgeordneten gutgeheißen und sei sehr bedauerlich. Ihm aber nachzusagen, er hätte absichtlich landesverräterische Aeußerungen getan, ginge zu weit. Ein fortschrittlicher Redner sagte, man müsse sich eher damit beschäftigen, wie in Zukunft hochverräterische Aeußerungen im Reichstage verhindert und die Ordnung des Hauses besser gewahrt werden könne. Es müsse verhindert werden, daß der Reichstag durch Einzelne zum Schauplatz wüster Auftritte gemacht werde. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter glaubte nicht, daß der Fall Liebknecht eine gute Grundlage für die Förderung der Anträge der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft sei, die eigentlich auf eine Machterweiterung der Rechte des Präsidenten hinausliefen. Davon, daß die wahrheitsgetreue Berichterstattung über die Reichstagsverhandlung verhindert worden sei, könne keine Rede sein. Nach weiteren Ausführungen wurde schließlich der Antrag im 1. Absatz gegen vier sozialdemokratische, im 2. Absatz gegen 3 sozialdemokratische Stimmen abgelehnt.

Die Schlacht von Verdun.

* **Vor Verdun** machen die Franzosen heftige Gegenangriffe, die sie unter Aufwendung erheblicher Kräfte zu einem Erfolg zu gestalten suchen. Aber auch diese große Bemühungen der Franzosen scheiterten. Wieder waren es die Höhe „Toter Mann" und das Callette-Wäldchen, die das Ziel des stärksten französischen Gegenstoßes in den letzten beiden Tagen bildeten. Diese schon seit längerer Zeit heiß umstrittenen Orte, deren Verlust die Franzosen lange Zeit zuzugeben sich weigerten, hat schon viel französisches Blutvergießen verursacht, ohne daß dadurch die Lage für die Franzosen sich im geringsten günstiger gestaltet hätte. Das Uebergewicht in den Kämpfen vor Verdun ist zu sichtlich auf der Seite unserer Truppen, als daß es ihnen noch entrissen werden könnte. Die Einsetzung sehr großer Mittel und ungewöhnlich starker Kräfte kann den Franzosen vielleicht an irgend einer Stelle einen kleinen Erfolg verschaffen, der aber nur vorübergehend ist und zu dem Endziele nicht in entscheidender Beziehung steht. Andererseits ist aber diese Einsetzung so gewaltiger Kräfte nur geeignet, das Verbluten der französischen Kräfte vor Verdun zu beschleunigen. Derartige Angriffe starker Infanteriemassen schwächen den Feind besonders, während unsere eigenen Truppen dabei sehr geschont werden. Die Verluste des Angreifers sind bei wohlgezieltem Artilleriefeuer schwer, ohne daß der Angegriffene nötig hätte, sich selbst stark auszusetzen.

Der Kriegsberichterstatter W. Scheuermann meldet aus dem Großen Hauptquartier: „Keine Infanterietätigkeit auf beiden Seiten" ist die in letzter Zeit in den französischen Verdun-Berichten immer häufiger wiederkehrende Kennzeichnung. Sie ist nicht zutreffend, denn in Wirklichkeit finden täglich schwere Kämpfe von allerdings nur örtlich beschränkter Bedeutung statt, auf deren Hervorhebung die Franzosen allerdings keinen Wert zu legen scheinen, weil sie sonst zugeben müßten, daß sie bei keinem ihrer mit großer Tapferkeit und schrecklichen Verlusten durchgeführten Infanterieangriffe Erfolge gehabt haben. Bei diesen Kämpfen handelt es sich nicht mehr darum, die deutsche Drucklammer an einer Stelle zu sprengen. Daß das unmöglich ist, haben die Franzosen inzwischen eingesehen. Das Ziel ihrer Angriffe ist vielmehr in den meisten Fällen, einen der verlorenen Beobachtungspunkte zurückzugewinnen, von denen wir sie in dem Teile der Schlacht verdrängt haben, welcher dem ersten wuchtigen Einpressen der französischen Stellungskriegsfront gefolgt ist. In der Tat führt augenblicklich die Artillerie das große Wort, und an vielen Stellen ist ihre Arbeit zu tagelangem Trommelfeuer gesteigert. Während wir außer dem Besitz der planmäßig erkämpften Beobachtungspunkte den Vorteil haben, für die Aufstellung unserer Reserven und die Heranbringung unseres Bedarfs über ein Hinterland von unbeschränkter Ausdehnung zu verfügen, sind die Franzosen gezwungen, ihre Mannschaften massenweise in dem Winkel des Fächers zusammenzudrängen, dessen Stäbe die deutschen Angriffsrichtungen bilden. Jede ihrer Straßen, jede Unterkunft, jeder Schritt breit Geländes liegt in deutschem Feuer. Die Franzosen sind genötigt, mit unzulänglicher Beobachtung ein grenzloses Umland, wo sie uns vermuten können, fortwährend abzustreuen, während wir die Sicherheit haben, daß jeder Schuß den Feind faßt. **Unsere schwere Artillerie wirkt fürchterlich in den zusammengedrängten Truppenmassen der Franzosen.** In den Lüften über den Schlachtlinien finden während des ganzen Tages ununterbrochene Fliegerkämpfe statt, und oft gehen ganze Flugzeuggeschwader von beiden Seiten gegeneinander an.

Eugen Kaltschmidt schreibt in der „Frkftr. Ztg.": „Es ist ganz unverkennbar, daß die Franzosen in den letzten vierzehn Tagen vor Verdun eine Regsamkeit entwickelt haben, die sie in diesem Maße bisher nicht zeigten. Aber — was haben sie erreicht? Aus der ängstlichen Beflissenheit, mit der sie jeden Sappenkopf und jedes Stückchen Graben, wo sie zufällig hineingekommen sind, in ihren Berichten festnageln, geht genügend klar hervor, daß es wenig genug ist, umsoweniger, als sie ja sehr bald immer wieder zurück müssen, was sie dann freilich nicht mehr melden. Die Anforderungen, die durch diese unaufhörlichen Sturmangriffe an die Nervenkraft, die Wachsamkeit und Ausdauer unserer Truppen gestellt wurden, sind nach wie vor ungeheuer. Die auf engem Raum versammelten Batterien des Festungsgebietes verfeuern ganz phantastische Mengen an Munition. Gerade an einigen der letzten Tage, an denen unser Heeresbericht so lakonisch war, steigerte sich das Trommelfeuer im Nordabschnitt zu einer kaum je erreichten Heftigkeit. Die Forts Bourrus, Marre und Vaux schweigen schon seit geraumer Zeit. Aber die Batterien, die in neu errichteten Feldstellungen die Festungsberge umkränzen, reden dafür eine umso lebhaftere Sprache. Die schwersten Schiffsgeschütze, englische wie französische, sind gegen unsere vermuteten Anmarschwege und Truppenlager verschwenderisch tätig und doch darf man auch angesichts dieser unerhörten Kraftanstrengungen fragen: Was ist damit erreicht? Das Gelände rund um die eingezwängten französischen Stellungen, auf dem unsere Kolonnen sich bewegen, ist so groß und weitläufig, daß immer Spielraum genug übrig bleibt, um neue Wege zu finden, wenn der Gegner die alten unter Feuer nimmt."

Die Lage im Westen.

* **Frankreich**, das größte Weinland der Welt, muß in diesem Kriege noch Wein einführen. 350 000 Fässer argentinischer Wein sind an die französische Regierung verkauft worden.

Marseille, 3. Mai. (W. T.-B.) **Eine neue Abteilung russischer Truppen** ist hier eingetroffen.

Brand einer französischen Chemikalienfabrik.

Genf, 2. Mai. Die mit Unterstützung des französischen Munitionsministers vergrößerte Chemikalienfabrik in La Rochelle ist vollständig niedergebrannt. Etwa 30 Todesopfer wurden festgestellt. Die Explosion erfolgte während der Arbeitszeit. („Lok.-Anz.")

Die Lage im Osten.

Berlin, 2. Mai. (W. B. Amtlich.) Am 1. Mai wurden die militär. Anlagen von Moonsund und Pernau von einem Marine-Luftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist unbeschädigt gelandet. Gute Wirkung wurde beobachtet. Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marineanlagen in Windau angesetzt, wurde aber durch unsere Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückzukehren. Gleichzeitig belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge die militärischen Anlagen und die Flugzeugstationen von Papenholm auf Oesel mit Bomben und kehrte unversehrt zurück.

Berlin, 3. Mai. (W. T.-B.) **Der Aufenthalt der bulgarischen Abgeordneten in Deutschland** wird nach den Morgenblättern im ganzen etwa 15 Tage dauern. Am 7. Mai werden sie in Berlin eintreffen und 3—4 Tage bleiben. Von da werden Kiel, Hamburg, Düsseldorf, Duisburg, Köln, Mainz, Frankfurt, München besucht, wo die Ankunft am 21. oder 22. ds. Mts. erfolgt.

Amerika.

Berlin, 2. Mai. (W. B.) In der Budgetkommission des Reichstags nahm heute der Staatssekretär von Jagow vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der amerikanischen Frage hätte die Regierung über den Stand der Dinge gerne schon heute bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit Mitteilungen gemacht. **Die Entscheidung stehe jedoch noch bevor.** Sobald der Reichskanzler aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei, beabsichtigt er, der Kommission längere Aufschlüsse zu geben.

Die am Sonntag abend erfolgte Abreise des Schatzsekretärs Dr. Helfferich nach dem Hauptquartier hängt offenbar mit den dort stattfindenden Beratungen über die amerikanische Angelegenheit zusammen. Man erinnert sich, daß über diese mit der Form des Tauchboot-Krieges eng verknüpfte Frage Herr Helfferich auch in der Budget-Kommission des Reichstages gesprochen hat, als sich diese aus Anlaß der konservativen und nationalliberalen Anträge damit beschäftigte.

Berlin, 3. Mai. (W. T.-B.) Nach dem „B. T." ist der **amerikanische Botschafter Gerard** gestern nachmittag wieder in Berlin eingetroffen.

Phrasenheld Wilson.

Washington, 1. Mai. (Reuter.) Bei der Eröffnung eines Uebungskurses für Kriegspflegerinnen sagte Präsident Wilson in einer Ansprache: Gott möge verhüten, daß die Vereinigten Staaten jemals in einen Krieg gezogen würden. Wenn das aber doch geschähe, so würden sie sich aus ihren Träumen wachrütteln, bis der, der an dem Geiste der neuen Welt zweifelt, einsehen würde, daß sie noch immer ihre Stimme für die Menschlichkeit erhebe.

Haag, 2. Mai. „Nieuwe Courant" meldet: Im **Hafen von Neuyork** ist ein allgemeiner Streik unter den Maschinisten der Schleppboote und Leichter ausgebrochen. Die Ausständigen verlangen eine Lohnerhöhung. Infolge dessen können die Schiffe den Hafen nicht verlassen, wodurch der Munitionstransport verhindert wird.

Griechenland.

* **Prinz Georg von Griechenland** begibt sich dieser Tage über Sofia nach Berlin. So meldet das bulgarische Blatt „Utro".

Bern, 3. Mai. (W. T.-B.) Nach französischen Blättern ist der verhaftete **deutsche Konsul von Drama nach Malta gebracht** worden.

Hungersnot in Nordepirus.

* **Eine Versammlung der Venizelisten in Patras** ist gescheitert, da es zu wütenden Kundgebungen kam, die sich gegen die Anhänger Venizelos richteten. Da der Vierverband die für Nord-Epirus bestimmten Maisladungen in Korfu beschlagnahmt hat, herrscht in Nord-Epirus Hungersnot. Hungertodesfälle sind gemeldet. Die Aufregung der Bevölkerung wegen dieses unmenschlichen Verhaltens des Vierverbandes ist ungeheuer.

Rumänien.

Bukarest, 2. Mai. (W. B.) Die Sozialisten haben gestern eine öffentliche Versammlung abgehalten an die sich Straßenkundgebungen gegen den Krieg anschlossen. Es ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle.

Bukarest, 1. Mai. (W. B.) Reuter meldet, daß die Verhandlungen des Syndikats rumänischer Mühlenbesitzer und des britischen Mehleinkaufsbüros zum Ankauf eines für die Ausfuhr bestimmten Mehlvorrats von ungefähr 10 000 Eisenbahnwagen geführt haben.

Ein deutsch-österreichisches Konsortium hatte diesen Vorrat für die Türkei und Bulgarien ankaufen wollen.

Montenegro.

Paris, 2. Mai. (Agence Havas.) Petit Parisien erfährt aus Bordeaux, daß der montenegrinische Ministerpräsident **Lazar Minskowitsch** seine Demission überreicht habe. Der montenegrinische Geschäftsträger in Rom, Radowitsch, sei nach Bordeaux berufen worden.

Vom türkischen Bundesgenossen.

Konstantinopel, 2. Mai. (W. T.-B.) Das Hauptquartier meldet:

Unsere Unterseeboote jagten in den letzten Tagen an den Küsten des Schwarzen Meeres drei Dampfer auf den Strand und zerstörten einen davon durch ihr Feuer vollständig; sie versenkten ferner vier Segler, die mit Vorräten beladen waren. Nordwestlich der Stellung von Sohum wurden unsere Unterseeboote von der Küstenstadt Socha aus beschossen. Die genannte Stadt wurde darauf ebenfalls beschossen.

An der Kaukasusfront mußten sich die feindlichen Truppen, die am 12. April unsere Truppen angriffen, die westlich Musch bis nördlich vom Berge Kozma aufgestellt waren, nach siebenstündigem Kampf zurückziehen, wobei sie eine Anzahl von Gefangenen in unseren Händen ließen. Der Feind, der in der Stärke von etwa einem Regiment am 15. April eine Abteilung unserer Truppen angriff, die sich im Abschnitt südlich von Aschkale befand, wurde mit Verlusten zurückgetrieben, wobei er uns eine große Menge Lebensmittel überlassen mußte. Der Feind, der in der Nacht zum 17. April den Abschnitt der Höhe 2600 westlich von Aschkale angriff, besetzte einen von zwei unserer Kompanien gehaltenen Schützengraben, der jedoch von uns im Gegenangriff mit dem Bajonett wiedergewonnen wurde. Im Abschnitt von Bitlis und im Küstenabschnitt keine Operation.

Von der Irakfront und den übrigen Fronten wird kein Ereignis von Bedeutung gemeldet.

Zum Fall von Kut el Amara.

Konstantinopel, 2. Mai. Eine halbamtliche Meldung stellt fest, daß **General Townshend und sein Gefolge** mit den ihnen gebührenden Ehren behandelt werden und hält nicht mit Anerkennung für die Fähigkeiten des Generals zurück, von denen er während der Verteidigung von Kut-el-Amara und bei dem Rückzug von Ktesiphon, der leicht zum schwersten Unheil für die Engländer hätte werden können, eine Probe abgelegt habe. Er sei jedoch durch die Einflußnahme englischer politischer Agenten irre geführt worden, die seit Jahren im Lande ihr Wesen getrieben und von der Anhänglichkeit der Bevölkerung jener Gebiete falsche Begriffe gehabt hätten. Diese Agenten gaben vor, sie hätten Kamelkarawanen mit Geld für die türkischen Befehlshaber abgesandt und trieben so den General, indem sie ihn über den Wert der türkischen Truppen schlecht unterrichteten, ins Verhängnis hinein.

* Nach einer Berechnung, die die Korrespondenz „Heer und Politik" aufmacht, hat England im Irak fast ebensoviel Leute verloren, als an den Dardanellen. Schon am 29. November vorigen Jahres meldete der türkische Generalstabsbericht, daß allein auf einem verhältnismäßig kleinen Teile des Schlachtfeldes über 1000 Leichen gezählt wurden. Diese Zahlen mehren sich in immer größerem Umfange bei den Zusammenstößen der nächsten Monate wieder. Nachdem im Dezember ungefähr 25 000 Mann allein von der englischen Presse als Verluste im Irak genannt wurden, brachte der Monat Januar fast tägliche Zusammenstöße der Engländer mit den Türken, die für die Engländer ungeheuer blutig verliefen. Ihren Höhepunkt erreichten sie am 24. Januar in der Schlacht bei Menlahie, wo die Türken auf dem Schlachtfelde mehr als 3000 englische Leichen zählten. Vorher waren in den Kämpfen bei Scheik Saad ungefähr 3500 Engländer gefallen. Es kommen hier nur die Zahlen in Betracht, die das türkische Hauptquartier auf dem Schlachtfelde selbst feststellen konnte. Bei diesen Mitteilungen sind natürlich nicht die blutigen Verluste der Verwundeten in Betracht gezogen, die in diesen beiden Schlachten laut englischen Meldungen fast 20 000 Mann betrugen. In weiteren Berichten werden Zahlen von mehreren Hundert Toten des öfteren genannt, die sich auch allmählich zu einer stattlichen Höhe anhäufen. Hier sollen aber nur die Verluste genannt werden, die in den großen Schlachten den Engländern beigebracht wurden. Im März ist da wiederum an erster Stelle der türkische Hauptquartierbericht vom 12. zu erwähnen, in dem festgestellt wird, daß die englischen Opfer in der Schlacht bei Sekabie allein an Toten mehr als 5000 Mann betrugen. Es war dieselbe Schlacht, von der die englischen Blätter die furchtbarsten Erlebnisse englischer Verwundeter zu berichten wußten, die zu Hunderten und Tausenden hinstarben, weil nicht genügend Sanitätsmaßnahmen vorbereitet worden waren. Die gesamten Verluste dieser ungeheuer blutigen Schlacht sollen sich alles in allem auf fast 15 000 Mann belaufen haben. Ueber die schweren Kämpfe, die General Goringe im April bestehen mußte, berichtet die „Daily Chronicle", daß sie mehr als 10 000 Mann an Verlusten gebracht haben. Es waren bekanntlich die letzten krampfhaften Versuche der Engländer, die in Kut-el-Amara eingeschlossenen Truppen zu befreien. Einen großen Abbruch tat auch die Kapitulation von Kut-el-Amara der englischen Kampfkraft, da hier mehr als 13 000 Mann in Gefangenschaft geriet. Es muß ferner noch die große Anzahl von Opfern berücksichtigt werden, welche Krankheiten aller Art forderten, und die auch durch den Mangel an allem Sanitätsmaterial noch viel größer wurden. Wenn man diese Zahlen überblickt, dann begreift man auch die heftigen Vorwürfe, die der englischen Regierung wegen der ungeheuren und nutzlosen Opfer gemacht worden sind. Mehr als 100 000 Mann wurden verloren.

Der Unterseekrieg

London, 3. Mai. (W. T.-B.) Lloyds melden: Der **Dampfer Rochester wurde versenkt.** Ein Mann wird vermißt. Der **Dampfer Rio Branco wurde ebenfalls versenkt.**

London, 2. Mai. (Amtlich.) Die bewaffnete **Yacht Aegusa** und der Minenleger **Nasturtium** sind im Mittelmeer auf Minen gelaufen und gesunken. Die Offiziere beider Schiffe wurden gerettet. Von der Mannschaft werden sechs Mann von der Aegusa und sieben Mann vom Nasturtium vermißt.

Der französische **Minenleger „Etafette"** lief vor Gravelingen auf eine **Mine und sank. 6 Matrosen und ein Heizer sind ertrunken.**

England.

* Ein Londoner Brief des Giornale d'Italia vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren **Winterfeldzug** mit Schrecken dort entgegensehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, eine allgemeine und erschöpfende Offensive zu ergreifen, um die Lösung des Riesenkampfes in diesem Jahre zu finden. Man versichere, daß die **Militärkonferenz der Verbündeten** auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch eine weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

* Nicht nur Frankreich, sondern auch England ist jetzt mit einer **Abteilung russischer Soldaten** beglückt worden, wodurch das treue Zusammenhalten der Ententemitglieder bewiesen werden soll. Eine Abteilung Russen mit einigen Offizieren, sowie mit einer Gruppe Munitionsarbeiter sind in England eingetroffen, und am Freitag hat Kitchener sie mit einer Ansprache begrüßt und besichtigt. Aber selbst die Engländer scheinen sich dieses faulen Zaubers zu schämen, denn die Presse hat ihre Ankunft nicht gemeldet, und nur ein einziges Blatt teilt die Besichtigung durch den General Kitchener mit. („Lokal-Anzeiger.")

* Die Mannschaft des gesunkenen dänischen Dampfers „Berglstroem", die in **Rotterdam** ankam, erzählte, daß sie in dem Hafen von Harwich das **englische Schlachtschiff „Penelope"** gesehen habe, als dieses gerade nach dem Kampf bei Lowestoft eingeschleppt worden sei. Wie die Leute übereinstimmend behaupten, ist das englische Schiff vollständig beschädigt und wird wohl kaum wieder gefechtstüchtig zu machen sein.

* Der Marinemitarbeiter der „Times" widmet dem **Untergang des englischen Linienschiffes „Russell"** einen Leitartikel. Er bemerkt darin, daß England von 58 **Linienschiffen** bisher 10 verloren habe, also etwa 17 v. H. Das sei mehr, als irgend eine andere Macht eingebüßt habe. Italien verlor ein Schiff von 9 Linienschiffen, Frankreich 2 von 21, Deutschland 1 von 35. Oesterreich und Rußland hätten überhaupt keine Linienschiffe verloren.

Der Kampf um die Wehrpflicht.

London, 2. Mai. (W. T.-B.) „Daily News" melden: **Die Regierung ist zu dem Schluß gekommen, daß die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich geworden ist.** Man erwartet, daß Asquith heute im Unterhaus eine neue Vorlage einbringen wird, die die Dienstpflicht für alle Männer militärischen Alters einführt. Es scheint, daß die zur Arbeiterpartei gehörenden Minister diese Politik billigen. — Die „Times" meint, daß die neuen Vorschläge der Regierung keinen Widerstand im Parlament finden werden. Dasselbe Blatt sagt weiter: Die Ereignisse der vorigen Woche zeigen deutlich, daß Aenderungen in der Regierung dringend notwendig sind. — „Daily News" schreiben: Asquith kann sich glücklicherweise darauf berufen, daß der Irenaufstand zu Ende ist. Aber die Schwierigkeiten, die er zur Folge hat, sind trotzdem sehr groß. Dann muß sich die Regierung über Kut el Amara äußern. Die Dienstpflicht bietet die größten Schwierigkeiten.

Berlin, 3. Mai. (W. T.-B.) **Verschiedene Morgenblätter berichten, Grey sei seit einigen Tagen krank und nicht in der Lage, seine Geschäfte zu versehen.**

Englands Wehrkraft am Ende.

Der „Köln. Volksztg." wird aus militärischen Kreisen geschrieben: „Wo steckt Kitcheners „Millionenheer?" so fragen heute ängstlich die Franzosen, ohne eine Antwort aus London zu erhalten. Im Gegenteil: dort schließt sich das Parlament zu ganz geheimen Versammlungen ängstlich ein, damit niemand etwas von der Not des englischen Heeres vernimmt. Dem Fachmann ist es längst kein Geheimnis mehr: das vielgepriesene Millionenheer Kitcheners ist verbraucht, völlig aufgebraucht; die Werbung versagt, überall klaffen große Lücken in den Bataillonen, selbst wenn man den Franzosen nennenswerte Hilfe schicken wollte — 100 000 Mann müßten es doch mindestens sein — England kann es heute nicht, weil seine militärische Wehrkraft am Ende ist. Daher die Geheimnistuerei. Sie schreit ja gerade die Not und Verlegenheit der verantwortlichen Staatsmänner laut in die Welt. Wir müssen einen kurzen Rückblick auf die Landstreitkräfte Englands werfen. Am 1. August 1914 hatte England — abgesehen von den erst allmählich sich einfindenden und rasch verbrauchten Streitkräften der Dominions zur Hand: die sogenannte Auslandtruppe, fünf Infanterie-Divisionen, eine Kavallerie-Division, zusammen die für neuzeitliche Verhältnisse lächerlich kleine Zahl von 150 000 Mann. Eine ausgesuchte, gut ausgerüstete Truppe, der Kern des regulären englischen Heeres. Dahinter standen — aber nur auf dem Papier — die Armeereserve, die Spezialreserve und die Territorials. Die Armeereserve, vier Klassen, sollte 139 000 Mann umfassen. In Wirklichkeit war nur ein Zehntel davon vorhanden. Die Spezialreserve, ungediente Leute, aus der alten Miliz hervorgegangen, sollte zur Aufstellung von Ersatztruppenteilen dienen und die Mannschaften für die Kolonnenformationen stellen. Sie sollte 80 000 Mann zählen, blieb aber stets weit hinter ihrer Sollstärke zurück. Das Territorialheer hatte Haldane 1907 aus Freiwilligen und Yeomanry gebildet. Die Sollstärke war 11 275 Offiziere, 305 000 Mann. Am 1. Februar 1914 betrug sie aber nur 9185 Offiziere, 241 000 Mann. Nachdem England diese rund 600 000 Mann zum Teil ungeübter Truppen eingesetzt hatte, stand es vor dem Nichts. Die rasenden Verluste in Flandern verschlangen alle Neugeworbenen, der letzte Rest des regulären Heeres verblutete sich vor den Dardanellen. Schon im Herbst 1915 war Englands militärische Kraft ausgepumpt. Lord Derby versprach Hilfe. Sein Werbefeldzug scheiterte gänzlich. Ja, er hat der Einführung der Dienstpflicht schwer geschadet. So schmolz das vielgerühmte Millionenheer Kitcheners hin, ehe es noch aufgestellt war. In Indien, in Mesopotamien, auf den Dardanellen, im Irak und nicht zuletzt in Flandern, überall schrien die Generale nach gedienten Mannschaften und Offizieren. Kitchener stand vor den Trümmern des regulären Heeres, einer nicht hinreichenden Zahl Rekruten, für die das Ausbildungspersonal mangelte. Mit vieler Mühe ergänzte man die Bataillone auf den eigenen Kriegsschauplätzen, wo alle Befehlshaber über die mangelhafte Durchbildung der unteren Führer und Leute klagen. England ist militärisch fertig, und einfach nicht in der Lage, den Franzosen mit nennenswerten Kräften zu Hilfe zu kommen. Das haben die verantwortlichen Minister heute dem Parlament mitgeteilt. Daß man dazu die Türen verschließt, und ängstlich jeden unberufenen Späher aus den Vorräumen ausschließt, ist klar. So was sagt man den schwer bedrängten Verbündeten nicht gern, mag auch die Entente noch so kordial sein! Diese militärische Ohnmacht tritt immer deutlicher zu Tage. Auch die Einführung der Dienstpflicht wird daran nichts ändern. England hat seine Kraft überschätzt, als es diesen Weltkrieg vorbereitete. Der Krämer hat sich verkalkuliert, bald kommt die Abrechnung!

Eine mißglückte deutschfeindliche Kundgebung.

* Am Karfreitag sollte das „Parsifal"-Konzert in der Queens-Hall in London zu einer deutschfeindlichen Kundgebung ausgebeutet werden, die merkwürdigerweise aber bei dem zahlreich versammelten Publikum gar keinen Anklang fand. Die mächtige Halle war bis hoch hinauf überfüllt. Alle wollten die Musik des deutschen Barbaren hören, obgleich Tag für Tag die Hetzblätter gegen die Aufführung von Tonwerken deutscher Komponisten Stimmung machen. Eine Sängerin hatte eben Kundrys erste Ansprache an Parsifal (2. Akt) vollendet, als eine Dame aus den ersten Reihen des Sperrsitz sich erhob, sich gegen das volle Publikum umdrehte und mit lauter scharfer Stimme rief: Engländer und Engländerinnen! Ich protestiere dagegen, daß deutsche Musik in England gespielt wird, während unsere englischen Männer von den Deutschen dahingeschlachtet werden. Es ist eine Schande. . . . . Hier wurde die Dame von Rufen unterbrochen aus allen Teilen des Hauses: Go on, Run away! („Mache, daß du fortkommst). In England ist es üblich, zu unartigen Kindern zu sagen: Go on, run away. Personen, die in ihrer Nähe saßen, geboten ihr Schweigen. Da augenscheinlich keine Partei im Hause für sie einzutreten geneigt schien, so verließ die Dame die Konzerthalle, ohne weitere Störungen zu verursachen, worauf die Musik des 2. Aktes zu Ende geführt wurde.

Ende des irischen Aufruhrs.

Eine englische amtliche Meldung sagt: Alle Aufständischen in Dublin haben sich ergeben und die Sicherheit in der Stadt ist wieder hergestellt. In den ländlichen Gegenden ergaben sich die Aufständischen fliegenden Truppenabteilungen. In Dublin hatte man gestern . . . . (hier fehlt eine Zahl, die in dem Londoner Telegramm durch die vier Buchstaben a. d. d. d. angedeutet ist) Gefangene gemacht, von denen 489 nach England gesandt wurden. In Enniscourthy erboten sich die Aufständischen, ihre Führer und die Waffen abzuliefern, falls man der Mannschaft gestatten würde, nach Hause zurückzukehren. Es wurde ihnen mitgeteilt, daß die Uebergabe bedingungslos sein müsse. Sie ergeben sich jetzt. In den Grafschaften Cork Clare, Limerich und Kerry herrscht im großen und ganzen Ruhe. — Ferner meldet das Reuter'sche Büro, daß der Rat der Grafschaft Cork, die größte Gemeindekörperschaft in Irland, einstimmig beschlossen habe, dem König seine Ergebenheit auszudrücken und die Regierung bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Die Times bringt eine Schilderung eines Augenzeugen über die **Ereignisse in Dublin.** Danach verließen am Sonntag 500 Sinn-Feiner als Gefangene die Hauptstadt. Die Leute sollten ganz demoralisiert gewesen sein. Am Samstag hat sich der Führer der Aufständischen, Pearce, bedingungslos ergeben. Sodann sind die Rebellen aus den zerstörten Stadtteilen zum Vorschein gekommen. In einem Universitätsgebäude sind 200 Verwundete gefunden worden. Es sind verschiedene Fälle von entsetzlicher Wildheit bekannt geworden. Unschuldige Bürger wurden kalten Blutes niedergemacht und bewaffnete Polizisten wurden niedergeschossen. In der **Sackville-Straße, früher eine der schönsten der Stadt, sah man nur noch rauchende Trümmerhaufen.**

Jedes Gebäude dieser Straße, die früher eine der schönsten der Stadt war, sei zerstört; die ganze Straße, in der früher die schönsten Juwelierläden, die schönsten Modemagazine und die lebhaftesten Kaffeehäuser standen, sei ein rauchender Trümmerhaufen, kein einziges Gebäude sei stehen geblieben. Von der Hauptpost, in der die Sinn-Feiner ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, stünden nur noch die Mauern. Die Inkerman-Bank und die zwei größten Hotels, „Imperial" und „Metropol" seien Trümmerhaufen. Viele Läden der großen Geschäftsstraße Dublins, der Grafstonstraße, zeigten deutliche Spuren, daß sie geplündert worden seien.

Italien.

* Die Italiener fürchten eine österreichische **Offensive von Südtirol** her. Laut „Basler Nachr." ließ die italienische Zensur die Meldung passieren, daß General Cadorna sein Hauptquartier ins Trentino verlegt habe.

* **Ein italienischer Frontoffizier, Hauptmann Pini,** ein bekannter deutschfreundlicher Schriftsteller, wurde wegen angeblich kriegsfeindlicher Beeinflussung von Mannschaften verhaftet und unter starker Bedeckung nach Florenz gebracht.

Deutscher Reichstag.

* **Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz,** die der Bundesrat gestern abend verabschiedet hat, ist dem Reichstag zugegangen. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Bestimmung, daß die Paragraphen 3 und 7 des Vereinsgesetzes (Verpflichtung zur Einreichung der Satzungen, Ausschluß Jugendlicher unter 18 Jahren) künftig nicht mehr Anwendung finden sollen auf solche Vereine (Gewerkschaften), die sich lediglich die Besserung des Arbeitsverhältnisses für Mitglieder zur Aufgabe gemacht. Jede rein politische Betätigung bleibt also den Gewerkschaften untersagt. Auch das Koalitionsverbot für landwirtschaftliche Arbeiter wird, soweit es besteht, nicht aufgehoben.

Von Nah und Fern.

Pforzheim, den 3. Mai 1916.

G. Im Melanchthonsaal bot Herr Albert Fauth als prächtigen Ausklang unseres Konzertwinters einen **Kammermusikabend** mit dem Wendling-Quartett. Die zwei ersten Nummern waren klassischen Ursprungs, zuerst ein liebreizendes, herzgewinnendes Mozart-Streichquartett B-dur (K. V. Nr. 458) und dann das in wundersamer Schönheit erstrahlende, dem Mozart'schen Geist noch so verwandte Streichquartett op. 18 in D-dur von Beethoven. Die glänzenden künstlerischen Eigenschaften des zu hohem Ruhm gelangten Wendlingquartetts hoben sich aufs neue in der stimmungswarmen Wiedergabe hervor, die den zwei Werken in Ausführung und Stiltreue als mustergültige Nachdichtung gerecht wurde. Das Mozart'sche Quartett entfaltete bei diesem wunderbar abgeklärten, mühelosen Spiel seine innersten sonnigen Reize. Voll zarter Poesie, bald traumverloren, bald heldenhaft groß, stets aber schön und durchdrungen von seelischer Wärme, so gaben die vier Stuttgarter den Beethoven in tonreicher, prachtvoller Auslegung. Die weitere Gabe des Abends war das Klavierquintett in A op. 81 von Dvorak, eine rassige, besonders in der thematisch fein gebauten Dumka von warmem Leben durchpulste Kammermusik des genialen Böhmen, der die Ausführenden vor keine leichte Aufgabe stellt. Mitreißende Leidenschaft und Schwungkraft spricht aus den rhythmisch eigenartigen, an erlesener melodischer Schönheit so reichen Sätzen. Den vier trefflichen Streichern war Herr Albert Fauth in schwunggetragenem, warmblütigem Spiel ein ebenbürtiger Partner am Flügel, und der vorzüglichen Darbietungen dankte langanhaltender Beifall der Hörer.

** Die badische Gefangenenfürsorge schreibt: Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, die als vermißt geführt werden und die reichsgesetzlich gegen Alter und Invalidität wie zugunsten der Hinterbliebenen versichert waren, ist es von größter Wichtigkeit, daß sie ihre Ansprüche auf Grund der Reichsversicherungsordnung (Witwengeld, Witwen- und Waisenrente usw.) rechtzeitig anmelden. Nach §§ 1253, 1300 Reichsversicherungsordnung verjährt nämlich der Anspruch auf Witwengeld, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Versicherten angemeldet wird, Witwen- und Waisenrente aber werden für die Zeit, welche länger als ein Jahr vor der Anmeldung zurückliegt, nicht gezahlt. Ist z. B. ein Kriegsteilnehmer am 1. September 1914 vermißt worden und wird später festgestellt, daß er an diesem Tage tatsächlich gefallen ist, so ist, wenn die Anmeldung der Hinterbliebenenbezüge erst am 1. März 1916 erfolgt ist, der Anspruch auf Witwengeld ganz, der Anspruch auf Witwen- und Waisenrente aber für die Zeit vor dem 1. März 1915 verjährt. Ob die Tatsache, daß die Angehörigen erst später von dem Tode des Versicherten Kenntnis erhielten, genügt, um die Verjährung nicht eintreten zu lassen, ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zweifellos. Da nun mit der Möglichkeit des Todes bei dem Vermißten zu rechnen ist, so empfiehlt es sich daher dringend, spätestens vor Ablauf eines Jahres seit dem Zeitpunkte, an welchem der Vermißte nach sicheren Nachrichten noch gelebt hat, die Ansprüche auf die Hinterbliebenenbezüge anzumelden. Mit der Anmeldung sind die Ansprüche der Hinterbliebenen gewahrt.

** Gemüsepflanzen und Rüben werden von vielen Leuten nur bei Regen oder nach starkem Regen ausgepflanzt, weil man dann „ohne Wasser pflanzen" kann. Man kann gewiß bei nassem Boden ohne Wasser pflanzen, ein besonderer Vorteil ist dieses Verfahren für die Pflanzen aber nicht. Pflanzt man bei trockenem Wetter, so muß man die **Setzlinge angießen,** damit sie überhaupt anwachsen. Bei feuchtem Wetter soll man gießen, damit sie besser anwachsen. Durch das Angießen kommt die Erde mit den Wurzeln sofort in innige Berührung, und da die meisten Gemüsepflanzen schon im Verlaufe weniger Stunden neue Wurzeln bilden, tritt bei angegossenen Pflanzen kaum eine Stockung des Wachstums ein, während nicht angegossene unter gleichen Witterungsverhältnissen manchmal tagelang trauern und zurückgehen, bei trockenem Wetter ganz absterben. Im Garten wird jedermann frischgesetzte Pflanzen angießen, Landwirte fürchten auf dem Felde mit Unrecht die Mühe. Was sie sich durch Nichtangießen an Mühe sparen, müssen sie durch Einbessern der abgestandenen Setzlinge wieder büßen und der gleichmäßige Bestand ist nur bei ganz guter Witterung ohne Angießen sicher. Es genügt, wenn der Boden noch feucht ist, ein halbes Liter Wasser für die Pflanze, und mit einem Faß von 600 Liter läßt sich ein halb Viertel frischgesetzter Weißkrautpflanzen angießen. Es wird empfohlen, das Wasser auf den Rand des Loches zu gießen, das durch das Setzholz entsteht, wenn man mit diesem den Setzling andrückt. Durch das Wasser wird dieses Setzloch zugeschwemmt und Wasser dringt zu der Wurzelspitze, wenn das Andrücken der Pflanze durch schiefes Einstechen des Setzholzes in richtiger Weise ausgeführt wurde.

Δ Die „Gartenlaube," das bekannte Familienblatt, bringt in seinem neuesten Wochenheft Nr. 17 gleich auf der ersten Seite ein uns Pforzheimer besonders anheimelndes **Bildchen aus Zavelstein** zur Zeit der Krokusblüte. Aus der Krokuswiese tritt uns ein Mädchen in Schwarzwälder Tracht entgegen, das in der Hand einen Strauß Krokusblumen hält. Das Bildchen, eine Photographie, trägt die Aufschrift: „Kaufe Se koi Stroißle?" Und die Aufnahme, die leider durch die Wiedergabe im Druck etwas gelitten hat, trägt den Namen eines bekannten hiesigen Liebhaberphotographen, des Herrn Xaver Siegle jun., der insbesondere dadurch weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus geschätzt ist, daß er es ausgezeichnet versteht, der Landschaft und der Tierwelt unserer Heimat ihre besonderen Reize abzulauschen.

** **Wir machen auf die Bekanntmachung des städtischen Lebensmittelamtes aufmerksam, wonach am Donnerstag, den 4., und Freitag, den 5. Mai, Butter, das halbe Pfund zu 1,47 Mark nur an die** Inhaber von weißen Gutscheinen Nr. 6001—15 000, in den in der Bekanntmachung näher bezeichneten Geschäften zum Verkaufe gelangt. — Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der **Zucker in dieser Woche nur gegen Abgabe der vom Bürgermeisteramt abgestempelten Gutscheine, lautend auf ein halbes Pfund Zucker, abgegeben wird — Die bei der letzten Ausgabe der Lebensmittelmarken erhaltenen Eierkarten haben nur im städtischen Laden Gültigkeit.**

** Um bei der eingetretenen Milchknappheit die Beschaffung einwandfreier **Vollmilch** sicher zu stellen, hatten sich vergangene Woche zwei Mitglieder des städtischen Lebensmittelamtes nach der Schweiz begeben, um für städtische Rechnung einen Abschluß auf Lieferung guter Schweizer Vollmilch zu machen. Nach einigen Schwierigkeiten gelang es auch den städtischen Vertretern, die tägliche Zusendung vertraglich festzulegen. Die erste Sendung sollte gestern früh 8 Uhr hier eintreffen. Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisteramts war der Preis für den Liter auf 26 Pfg. festgesetzt, ein Preis, den man sich heute gefallen läßt, wo man von den bisherigen regelmäßigen Lieferanten unter Berufung auf die Knappheit der Milch wie der Milchkühe bisweilen im Stich gelassen wird. Nebenbei bemerkt, verdient die Stadt bei Abgabe zu 26 Pfg. an den Milchvertrieb nichts. Der Milchbezug war übrigens nicht etwa in der Hoffnung unternommen, damit die Milchknappheit zu beseitigen, sondern nur dazu, eine gewisse Menge gute Vollmilch für Säuglinge und Kranke zu erhalten. Während aber Offenburg, Karlsruhe und Mannheim gestern früh, wie man nachträglich erfuhr, die bestellte Milch erhielten, blieb die Sendung für Pforzheim aus. Man glaubte, das erst auf eine Fehlleitung des Milchwagens in Karlsruhe zurückführen zu müssen. Indessen scheint es, als ob die für hier bestellte Milch in der Schweiz gar nicht abgesandt wurde. Man vermutet wohl nicht mit Unrecht ein Mißverständnis, um das zu heben heute früh ein ehrenamtliches Mitglied des Lebensmittelamtes noch einmal nach der Schweiz reist.

** Nach einer Zusammenstellung im Unterrichtsministerium haben zur 4. **Kriegsanleihe** sämtliche badische Schulen insgesamt 4 960 260 Mark gezeichnet, davon die 88 höheren Lehranstalten mit 26 414 Schülern insgesamt 1 584 716 Mark und die 1 166 Volksschulen mit 326 149 Schülern insgesamt 3 375 544 Mark. Die Volksschulen des Schulkreises Pforzheim zeichneten zusammen 266 742 Mark.

** **Polizeibericht,** 3. Mai. **Vor einem Hause der östlichen Karl-Friedrichstraße blieb am 30. April eine seidene Handtasche mit Quasten liegen. Sie wurde vermutlich vom Finder unterschlagen. In der Tasche befand sich ein Geldbeutel mit einem Inhalt von 10 Mark, sowie ein Kamm, eine silberne Bleistifthülse und ein Straßenbahnbesitzchen.**

Gestohlen wurde am 1. Mai in der Schwarzwaldschule einem Fräulein aus ihrer Manteltasche ein Damengeldbeutel mit einem Inhalt von 4—5 Mark. Der Geldbeutel aus braungeldem Leder hat Seitenverschluß und 6 Fächer.

Entwendet wurde ferner am 29. April im Geschäft östliche Karl-Friedrichstraße 132 aus einem Ankleideraum eine fast neue Aermelschürze, blau, mit weißen Streifen, oben rund ausgeschnitten, und am 28. April in einer Eisenwarenfabrik einem Arbeiter aus einer Juppe ein Geldbetrag von 17 Mark.

Gestern nachmittag 4 Uhr entstand durch eine Störung in der elektrischen Oberleitung eine teilweise Unterbrechung des Straßenbahnwagenverkehrs. Das hatte zur Folge, daß vor der Wirtschaft zum weißen Bären in der östlichen Karl-Friedrichstraße zwei Straßenbahnwagen zusammenstießen. Der Materialschaden beträgt etwa 100 Mark. **Verletzungen kamen jedoch nicht vor.**

Als gestern abend 6¾ Uhr der zurzeit hier in Urlaub befindliche Friedrich Maier, Sohn des kürzlich tödlich verunglückten Fuhrmanns Gottlieb Maier, Hammerstraße 8, in dem Hofe der Firma Kollmar u. Jourdan einen beladenen Pritschenwagen abführen wollte, drückten seine Pferde zu weit nach links, wodurch er zwischen den Pritschenwagen und eine Mauer eingeklemmt wurde und schwere innerliche Verletzungen erlitt. Er wurde mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus gebracht.

** **Für mutiges Handeln im feindlichen Granatfeuer wurde dem Freiwilligen-Unteroffizier Eugen Binnai von hier das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.**

** **Dietlingen,** 3. Mai. Der Gefreite **Otto Immanuel Bischoff,** Sohn des Kriegsteilnehmers von 1870 August Bischoff, der seit Kriegsbeginn im Felde steht und schon einmal schwer verwundet war, wurde für **Tapferkeit** vor dem Feinde mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

** **Stein,** 2. Mai. Das eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Offiziersaspirant Seminarist Eugen Mänz aus Stein bei einer Gebirgs-Kanonen-Batterie.

** **Amtliche Mitteilungen.** Das Ministerium des Innern hat den Verwaltungssekretär Emil Gern in Heidelberg zum Bezirksamt Mannheim und den Verwaltungssekretär Adolf Fränznick in Mannheim zum Bezirksamt Heidelberg versetzt.

** Nach einer Verfügung der badischen Regierung haben sämtliche Beamte, vornehmlich im Eisenbahn- und Postdienst, die ihren **Wohnsitz bisher in der Schweiz** hatten, dauernde Niederlassung auf deutschem Gebiet zu nehmen. Die Verfügung trifft in Kreuzlingen und Emmishofen allein ungefähr 60 Beamte.

** Eine badische Gesandtschaft unter Führung des Generals Rüdt, die mit der Ueberreichung des Militär-Karl-Friedrich-Verdienstordens an den Sultan betraut ist, ist in **Konstantinopel** eingetroffen. — Die aus Konstantinopel verbreitete Meldung, der Reichstagsabgeordnete **Bassermann** habe bei dem Mahl im Cercle de l'Orient die Rede des Kammerpräsidenten Hadschi-Abil in französischer Sprache beantwortet, beruht auf einem Irrtum. Abgeordneter Bassermann hielt seine Rede in deutscher Sprache. Der Text der Rede wurde aber der Presse in französischer Uebersetzung mitgeteilt. Dadurch ist der Irrtum entstanden.

** **Vor einigen Tagen hatten wir schon berichtet, daß das Ministerium des Innern die größeren Städte des Landes zu einer Prüfung aufgefordert hatte, ob nicht eine Erweiterung der Volksküchen möglich und notwendig wäre, um die Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung zu erleichtern. Auch der Vorstand des badischen Frauenvereins, dessen Zweigvereine in den größeren Städten des Landes bekanntlich Volksküchen unterhalten, ist um die Unterstützung der die Volksernährung bezweckenden Unternehmungen der Gemeinden angegangen worden. Der Vorstand des badischen Frauenvereins hat jetzt seine Zweigvereine ersucht, der Anregung stattzugeben und wo Kriegsküchen nicht errichtet werden können, die Einrichtung von Suppenanstalten oder Milchabgabestellen ins Auge zu fassen.**

** **Calw,** 2. Mai. Gestern nacht sind von ihrer Unterkunftsstelle in der Wanderarbeitsstätte 5 französische Kriegsgefangene (2 Korporale, 1 Sergeant und 2 Gemeine) entflohen, indem sie sich mit Leintüchern aus dem Fenster ihrer Schlafstätte herabließen. Die Entflohenen werden sich wohl nicht lange ihrer Freiheit erfreuen dürfen, denn sie scheinen sich in ihrer Uniform entfernt zu haben. Die Gefangenen waren erst kurz hierher verbracht worden.

** **Die von der Stadt Karlsruhe in Verbindung mit dem badischen Frauenverein geplante Volksspeisung durch fahrbare Feldküchen** wird noch in dieser Woche zur Ausführung kommen. Die Feldküchen werden mittags und abends von einer in der Festhalle eingerichteten Zentralküche aus nach den einzelnen Stadtteilen fahren. Dort erfolgt die Verteilung der Speisen nicht wie in anderen Städten auf öffentlichen Plätzen, sondern in den Höfen oder Turnhallen der Schulhäuser. Für 25 Pfennig wird 1 Liter gut gekochtes Mittagessen abgegeben. Die Stadt wird auch in diesem Sommer wieder Marmelade zubereiten und beabsichtigt auch, Obst und Gemüse zu dörren. Im vergangenen Jahr sind allein 35 000 Eimer Apfelmus zu 5 Kilo der Eimer hergestellt worden.

** **Großherzogl. Hoftheater Karlsruhe.** Irene Triesch mußte die auf den 16., 18. und 20. Mai vereinbarten Gastspiele absagen, da sie am 15. Mai wegen eines inneren Leidens auf mehrere Wochen eine Klinik aufsuchen muß.

** **Großh. Hoftheater Karlsruhe.** Der schwedische Kammersänger Forsell beginnt sein zweimaliges Gastspiel am Donnerstag, den 4. Mai, mit dem „Don Juan".

** Ein 18jähriger Hausbursche wollte in einem **Karlsruher Trödlergeschäft** einen Revolver kaufen. Als man die Waffe probierte, ging eine noch im Lauf befindliche Patrone los und die Kugel traf den Hausburschen in die Brust. Die Verletzung ist sehr schwer.

** Eine 19jährige Arbeiterin in **Karlsruhe** machte ihrem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende.

** Die Kriegsbeute-Ausstellung wird Ende Mai von Freiburg nach **Heidelberg** übersiedeln und im Bandhaus des Schlosses zur Ausstellung kommen.

** **Wie man dem Heidelberger Tagbl. mitteilt, wird die Wetterfahne auf dem Aussichtsturm auf dem Heiligenberg, die bei einem Sturm heruntergerissen wurde, wieder aufgestellt. Die Fahne hat ein Gewicht von etwa 6 Zentnern.**

** In **Mannheim** vollzog sich das Vorrücken der Uhren zur Sommerzeit in folgender Weise: In der Zentralanlage des städt. Maschinenamtes befindet sich eine Hauptuhr, die den Nebenuhren in jeder Minute einen Stromstoß gibt. Diesen Stromstoß kann man dauernd in Bewegung halten, was auch Sonntag abend 11 Uhr geschah. Die Uhrenzeiger rückten ohne Unterlaß ruckweise um eine Minute vor, bis die Zahl zwölf erreicht war. Hundertundfünfzig Uhren, ohne die Anschlüsse vieler Haushaltungen, wurden auf diese Weise der Sommerzeit angepaßt.

** **Ueber die erste Wirkung der Sommerzeit im Rastatter Gefangenenlager berichtet die Rastatter Zeitung: Als am 1. Mai, morgens, die Begleitleute wie gewöhnlich gegen 6 Uhr (5 Uhr Winterzeit) in das Russenlager kamen, um die Russen zur Arbeit nach der Stadt abzuholen, lag alles noch in tiefster Ruhe. Die Russen waren erstaunt, daß es schon um 5 Uhr zur Arbeit ginge. Ein Gefangener wies ganz entrüstet auf seine Taschenuhr mit der Bemerkung: Erst 5 Uhr, 6 Uhr raporten! Der Wachmann veranlaßte ihn, durch das Fenster auf die nahe Lageruhr zu sehen: Oh, 6 Uhr! rief der Gefangene enttäuscht aus, und dann auf seine Uhr sehend, murmelte er: Uhr kaput!**

** **Offenburg,** 3. Mai. (Oberrh. Korr.) Auf der Eisenbahnstrecke Offenburg—Niederschopfheim wurden die beiden **Eisenbahnarbeiter Theodor Goeppert und Joseph Schaub** von Hofweier, als sie einem Güterzug ausweichen wollten und auf das zweite Gleis traten, von dem im gleichen Augenblick heranbrausenden Schnellzug **erfaßt, überfahren und getötet.**

** **Durbach** bei Offenburg, 3. Mai. Ueber das Vermögen des Gemeinderechners Franz Xaver Männle hier wurde das Konkursverfahren eröffnet. Gegen Männle, der seines Amtes enthoben wurde, ist die Untersuchung im Gange, weil in der **Gemeindekasse ein Fehlbetrag von etwa 13 000 Mark** festgestellt wurde.

** Ueber den Bahnunfall, der sich in **Krozingen** (Amt Staufen) ereignete, wird noch berichtet. Der Kohlenwagen, der das Stationsgebäude einrannte, war trotz des unterlegten Hemmschuhs ins Rollen geraten. Er hatte diesen bei Seite geschleudert und war dann in rasender Fahrt nach Krozingen zugesaust. Eine dem Wagen sogleich nachgesandte Lokomotive konnte den Durchgänger nicht mehr einholen. Auf der Station Krozingen zerschmetterte der Wagen den Prellbock u. fuhr durch das Dienstzimmer der Station in den Gepäckraum hinein, sodaß ein Teil des Gebäudes einstürzte. Wie schon bemerkt, ist niemand zu Schaden gekommen.

** **Hilzingen** bei Engen, 2. Mai. Infolge von Kohlenoxydvergiftung wurde die ledige Marie Brugger bewußtlos in ihrem Zimmer aufgefunden. Sie starb bald darauf. — In **Aach** wurde das Haus des im Feld stehenden Landwirts Kaspar Ruß durch Feuer gänzlich zerstört. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein.

k. **Konstanz,** 2. Mai. Gestern abend begann vom hiesigen Hauptbahnhofe aus die Abführung der hier angesammelten französischen Kriegskranken in die Schweiz. Die Züge werden jetzt täglich mit etwa 500 Mann hier abgehen und nach Bern fahren, wo die Verteilung stattfindet. Unter dem gestrigen Zug befanden sich neben vielen hohen Offizieren auch zwei Generäle, denen man der Degen belassen hatte.

** **Ueber den Stand der Weinberge in Württemberg** wird mitgeteilt: Der hinter uns liegende Winter war für den Rebstock nicht gerade ungünstig. In guter Reife, wenn auch stellenweise etwas schwach und kurz war das Rebholz in den Winter getreten. Sommerlich warme Tage der ersten Aprilwoche erzeugten ein überraschend schnelles Schwellen der Augen. In ganz warmen Lagen kams gegen den 8. April bis zur Blattentfaltung; im übrigen waren die Knospen um diese Zeit zum mindesten in der Wolle. Die Weingärtner verfolgten mit banger Sorge dieses frühe Aufwachsen. Am 9. April trat ein Umschwung im Wetter ein, es wurde recht kalt, die Nacht auf den 11. April brachte Frost mit minus drei Grad Celsius, der nicht ganz ohne Schaden vorüberging. Es sollen an einigen Plätzen des Unterlandes ein Drittel bis die Hälfte Augen notgelitten haben. Glücklicherweise blieben diese Schädigungen vereinzelt. Die Vertrauensmänner rühmen einhellig den gleichmäßigen, ja lückenlosen Antrieb der Reben und reden von guten Hoffnungen fürs heurige Jahr. Der gute 115er Weinherbst hatte eine gesteigerte Regsamkeit der Weingärtner zur Folge. Wiederum wie im Vorjahr haben an der Durchführung der vielseitigen und oft recht herben Weinbergarbeiten die Frauen einen hoch anzuschlagenden Anteil. In sehr vielen Fällen war die rechtzeitige Bewältigung der laufenden Geschäfte nur durch Beiziehung von Kriegsgefangenen möglich. Ende April waren die laufenden Weinbergarbeiten so gefördert, daß nur Weniges im Rückstand geblieben ist. Die Weinpreise sind seit dem Herbst in beständigem Steigen. 1915er Rotwein (Unterländer) ist besonders begehrt und wird zur Zeit mit 100 bis 150 ℳ, auf größeren Gütern bis zu 200 ℳ, der Hektoliter bezahlt. Soweit nicht zu früh gelesen wurde, nehmen die Weine eine vortreffliche Entwicklung.

** Auf einer in Stuttgart abgehaltenen **Landeskonferenz der württembergischen sozialdemokratischen Partei,** die ihre Zustimmung zur Kriegspolitik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion aussprach, bemerkte der Referent, Reichstagsabgeordneter Keil: Auch bei der Zustimmung der 2 Kreditvorlagen war man in der Fraktion einig, daß die Geschlossenheit zu wahren sei. Als Liebknecht trotzdem absplitterte, entstand helle Empörung. Aber als Vorsitzender beruhigte ich die Fraktionsmitglieder mit der Erklärung **„Der Mann ist krank".** Die Mitteilung wurde von der Konferenz mit Heiterkeit aufgenommen.

** **Die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in den Kurorten der Schweiz geht weiter. In der Nacht zum Dienstag ist ein Zug aus Lyon mit 517 Deutschen um 2,30 Uhr in Bern eingetroffen, dessen Fahrgäste nach kurzem Aufenthalt weiterreisten, um in Olten und Zürich auf einzelne Landesgegenden verteilt zu werden; 141 kommen nach dem Kanton Glarus, 44 in den Kanton Appenzell, 42 nach St. Gallen, 83 nach Ragaz, 43 nach Chur, 8 nach Davos und 84 nach der Zentralschweiz.**

Wirtschaftliche Mitteilungen.

Pforzheimer Schweinemarkt am 3. Mai. Die 10 Milchschweine, die heute auf dem Markt waren, wurden zu 110—112 Mark das Paar verkauft.

Amtliche Devisenkurse in Deutschland vom 2. Mai 1916.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Neuyork	5.25—	5.27—	Schweiz	103⅞	104⅛
Holland	225¾	226¼	Oesterr.-Ungarn .	69.60	69.70
Dänemark	160¾	160¼	Rumänien	86¼	86¾
Schweden	160¾	160¼	Bulgarien	78¾	79¾
Norwegen	160¾	160¼			

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Pforzheim.

vom 2. Mai auf 3. Mai.

⊙ = Sonne, ● = Regen, > = Hagel, * = Schnee, St. = sternhell

	Barometer mm	Thermomet. in Cels.	Bewölkung (0—10) Dichte 1—10	
Mitt. 2⁰⁰	736,6	+17,9	8,2	
Nachts 9⁰⁰	736,5	+11,3	10,2	
Mrgs. 7⁰⁰	736,3	+11,8	1,0	

Höchste Temperatur am 2. Mai + 20,5 Grad; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: + 8,7 Grad. M. S.

Wettervoraussage der kgl. württ. meteor. Zentralstation Stuttgart.

Die veränderten Luftdruckverhältnisse, die eine neue Störung ankündigen, lassen für Donnerstag und Freitag vielfach bedecktes und auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes, weniger warmes Wetter erwarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Pyrmonter 878
Backpulver
kann mit den feinsten Marken in Wettbewerb treten.
Pyrmonter
Ei-Ersatzpulver
(hergestellt unter Verwendung von echtem Hühnereigelb und Eiweissmehl). Ersatz für 3 Eier. In allen bess. Geschäften. 788

Erlingen.
Zwei trächt. Fahrkühe,
beide 3jährig, und
zwei Ziegen, frisch- melkend, aus dem Nachlaß des Karl Josef Klingel, werden Mittwoch, den 3. ds. Mts., nachmittags ½7 Uhr, öffentlich versteigert. 11128
Das Bürgermeisteramt.
Holzhauer.

Klavier- und französischen Unterricht erteilt b. gutem Erfolg konserv. und staatl. geprüfte Lehrerin. 178) Hohenzollernstr. 31, I.

Kapital
von einigen tausend Mark gegen 15 % sucht Fabrikant.
Angebote unter D 8408 ins Kontor dieses Blattes erbeten.

Gegen Bauplätze
werd. Bankvereinsguthaben in Zahlung genommen.
Angebote unter C 8863 ins Kontor dieses Blattes erbeten.

Imitierte
Gewehrgeschoß-Ringe
sowie anderer Kriegsschmuck wird billig direkt ins Feld geliefert. Muster zu Diensten.
Gefl. Zuschrift. unter A 10569 ins Kontor dieses Blattes erbet.

Stahlringe werd. auß. dem Hause in Arbeit gegeben. 10894
Ringfabrik Willadt,
Nagoldstraße 4.

Klavierstimmen
Reparaturen
jeder Art empfiehlt in zuverläss. Ausführung (7700
G. Schmid,
Techniker, Pianohandlung, Jahnstrasse 9, Telef. 1613.

Unterricht im Weiß- u. Kleidernähen u. Sticken ert. A. Rothmeier, Pfarrgasse 7. 10553

R. Gerstner,
Goethestrasse 14.
Emaille-Schilder und Stempel.
2tägig. Lieferzeit.
3289

Terpentinöl-Ersatz, von mildem, angenehmem Geruch, p. Ltr. 1 Mk., bei mehr billiger.
Parkettbodenwichse
aus bestem Material, fast geruchfrei, per Kilogr.-Dose 2.20 Mk., ½ Kilo 1.20 Mk., ¼ Kilo 65 Pfg. empfiehlt 21534
Drogerie Ch. Klein,
Inhaber Jakob Hacker.
NB. Leere Dosen v. 1 kg werden zu 15 Pf., v. ½ u. ¼ kg zu 10 Pf. d. Stück zurückgenommen.

Abfallholz,
der Zweispänner-Wagen 20 Mark.
Bündelholz,
bei Abnahme von mindestens 50 Bündeln das Bündel 16 Pf. frei vors Haus geliefert, empfiehlt
Sägewerk Dillweissenstein.
(3788) Telephon 372.

Badesalz,
schön weiß und leicht löslich per Ztr.-Sack M. 3.50, empfiehlt 12950 Drogerie Klein.

Eier-Konservierung:
Ia. Wasserglas
mit Gebrauchsanweisung. Keine schlechten Eier mehr.
Hofdrog. Ant. Heinen, u. Filiale Mühlacker. (7772

Benzin,
Ia. Qualität, empfiehlt zum billigsten Tagespreis 5698
Drog. Chr. Klein,
Inhaber: Jakob Hacker.

Leinöl
roh u. gekocht, Kilo 5.80 M. Harz, Colophonium, Ceresin, Schellack, Leim, Siccatif, Innen- und Außenlacke kauft jedes Quantum gegen Kasse
S. Ross, Stuttgart,
Augustenstraße 6, Tel. 1743.
10449

11003) Billig zu verkaufen: 1 Sofa, 2 polierte u. 2 lackierte Kleiderschränke, 2 vollst. Betten, 1 Nachttisch, 3 Küchentische, 2 Notenständer, 2 Patentröste, 4 Stühle, 1 Spiegel, alles wie neu gr. Gerberstr. 5, i. Laden.

Welcher Fabrikant macht **Haarschmuck?** Angebote unter Nr. 11158 ins Kontor ds. Blattes erbeten. *

Hutbänder,
15 cm von 25 Pfg. an, Hutblumen, 20—50% Rabatt im Totalausverk. von A. Maischhofer, Metzgerstraße 8. (9306

Fußboden-Lacke!
Schnell trocknend,
nur erstklassige Fabrikate, in allen Farben v. Mk. 1.75 per 1 Kilo. 5992
Hof-Drogerie
Anton Heinen
und Filiale Mühlacker.

Baumwachs,
kaltflüssig, in bekannter Qualität, sowie Bast empfiehlt 5697
Drog. Chr. Klein,
Inhaber: Jakob Hacker.

11170) Einige wenig gespielte
Pianinos,
kreuzsaitig, in Nußbaum-Gehäuse, mit voller Garantie zu verkaufen.
A. Uebel, Pianolager,
westliche Karl Friedrichstraße 51.

Sommersprossen,
Mitesser verschwinden vollständ. mit Crem Lefebre. (11162
S. Hoereth Nachf., Sedanspl.

Zarte weisse Hände
erzeugt die herrlich duftende **'Sametin'.** Bei aufgesprungener, roter, rissiger Haut u. bei Frostbeulen dürfte es nie fehlen, à Flasche 60 Pfennig
Bei **C. Huthsteiner** Medizinal-Drogerie, und **Altstadt-Drogerie.**
28549

9, 1 Nur Lammstraße 9, 1
werden die höchsten Preise gezahlt f. getr. Schuhe, Stiefel, Herren- und Damenkleider, alte Gebisse, Wäsche, leere Säcke usw 5340) **Frau Seiler,** von 12 bis 8 Uhr nachmittags.

Alt Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen.
Rudolf Widmann,
4061 Schloßberg 12.

Suche, 10663
da ich dringend benötige, abgelegte Herren- und Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Wäsche, Möbel, Zahngebisse, leere Säcke zu den allerhöchsten Preisen zu kaufen. **Silbermann,** große Gerberstraße 5. Karte genügt.

Ersatz für Wasserschiffe,
Patentkochapparat 3.50 Mk., Tag u. Nacht heißes Wasser im Herd ohne Herdfeuerung. Vorführ. kostenlos. Jeder Apparat wird 3 Tage zur Probe überlassen. Große Geldersparnis. Frau Jul. Feiler, Lilaineſtr. 2, (Bleichstr. Endstat.), Telef. 2534. Besuche nachmittags erbeten. (367

Heu, Oehmd und Stroh
kauft fortwähr. zum Höchstpreis
Josef Anton Koller,
Milchkur-Anstalt, 8381
Schwarzwaldstraße 28, Tel. 932

Kaufe
getrag. Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Stiefel, Wäsche, Möbel, Zahngebisse und zahle hohe Preise. 10554
Rosenzweig, Klostermühlg. 6, Ecke große Gerberstraße.

Gebisse aller Art
sow. getr. Schuhe u. verschiedene leere Säcke werd. zu aller höchst. Preisen angekauft 10748
Metzgerstraße 15, im Schuhlad.

Bitte ausschneiden! **Gänsefed. u. Flaum,** Bettzunlet, Spezialität, bei 8862 Friedrich Hoffäß, Dillsteinerstr. 16. Bitte ausschneiden!

Feldpostschachteln
Größe 20×11×6 cm, für Pfundbackungen, 100 St. 6 Mk., 1000 Stück 55 Mk. Nachnahme.
Paul Rupps, 10557
Freudenstadt (Württbg.).

Ich kaufe
gebrauchte Säcke, aller Art, Schuhe, Kleider, Lumpen, Papier, Zeitungen, soweit keine Beschlagnahmeverbote entgegenstehen.
Frau Gründberg,
Deimlingstr. 39, 2. St. 9736

Eiserne Bettstellen
für Erwachsene und Kinder billig abzugeben. 10150
Möbellager Dillsteinerstr. 33.

Ein Pianino,
Fabrikat Blüthner-Leipzig,
günstig zu verkaufen. 8164
A. Uebel, Pianolager,
westl. Karl-Friedrichstraße 51.

Briefmappe verloren
von der Jährlinger Allee bis Göbrichen.
Inhalt: Militärpaß, größere Summe Papiergeld usw. Abzugeben gegen gute Belohnung unter Nr. 11195 im Kontor d. Bl.

Pforzheim im Weltkrieg

Heft 4 ist erschienen und kann von den Abonnenten beim Verleger **Donatus Weber,** östl. Karl-Frdrstr. 28, abgeholt werden.

Praktische **Sammel-Mappen** für das ganze Werk zu Mark **1.20** sind ebenfalls bei — dem Verlag **Donatus Weber** zu haben. —

Handleiterwägelchen,
gebraucht, guterhalten, zu kaufen gesucht. Angebote u. C 10803 ins Kontor dieses Blattes.

Sehr gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** mit Freilauf zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preisangabe unter J 11020 ins Kontor ds. Bl. erb.

11101) Zu verkaufen
eine Doppelleiter
(je 15 Sprossen), ein **Gartenschlauch,** beides gut erhalten Holzgartenstraße 17.

Die allerletzten Neuheiten in garnierten wie ungarnierten
Damen-Hüten
in grosser Auswahl am Lager. Feinstes Material und vornehme, gediegene Ausführung. Flotte Mädchen- und Kinderhüte. Elegante Modelle sehr preiswert. Trauer-Hüte stets vorrätig. Aeltere Hüte werden preiswert nach dem Neuesten umgearbeitet.
Da kein Laden, trotz steigendem Preisaufschlag billigste Berechnung.
Frida Heuer, früher Geschw. Bitz,
Schlossberg 17, 2 Treppen. 7202

Alte Gold- und Silberwaren
kauft fortwährend zu höchsten Preisen A. Wolf, Brüderstr. 5. 8404

Zahngebisse kauft
zu allerhöchsten Preisen 10552
Rosenzweig, Klostermühlg. 6.

Ausgekämmtes Haar
kauft stets und verarbeitet
Hugo Marx, Pforzheim, Dillsteinerstraße 5, Spezial-Haargeschäft und Damenfriseur, gegenüber Gerwig. 9602

Haben und Wollen
Sie Ihr gebrauchtes Möbel gut verkaufen, so wenden Sie sich nur an A. Weinschel, Jahnstr. 13, beim Turnpl. 9644

Leere Säcke
aller Art kauft zu höchsten Preisen (9120) Rosenzweig, Klostermühlg. 6, Ecke gr. Gerberstr

Aller Art
gebrauchte Möbel kauft zu den höchsten Preisen 8044
S. Silbermann,
gr. Gerberstraße 5.

Kleider,
Schuhe, Stiefel, Wäsche, Möbel, Gebisse kauft fortwährend zu hohen Preisen.
E. Epstein, Tal Nr. 7.
7820) Postkarte genügt.

Möbel!
Versch. Kleiderschränke, Wäscheschränkchen, Schreibtische mit u. ohne Aufsatz, Waschkommode mit und ohne Marmor, Kommode, Nachttische, Ausziehtische, versch. Sofa, kl. Sofa mit 2 Fauteuils, Spiegel, Stühle, einfache und bessere Bettstellen mit Rösten, Deckbetten und Kissen, Küchenschränke, neu und gebraucht und sonst noch vieles billig abzugeben. 10930
Möbellager
Dillsteinerstraße 33.

Getragene Schuhe und Stiefel
kaufe fortwährend zu allerhöchst. Preisen. A. Wolf,
8405 Brüderstraße Nr. 8.

Piano,
neu, nußb., kreuzsaitig, Metallrahmen, 1 Konzertzither, Mandoline, 2 Sprechapparate, 10 Geigen mit allem Zubehör und viele andere Instrumente wegen Aufgabe zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen
10610 Westliche 42, 2. St.

Milchziege zu verkaufen
11051 Seegerstr. 2, Dillstein.

Legehühner,
5—6 Stück jüngere, 1914er oder 1915er Brut, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. G 11018 ins Kontor dss. Bl. erbeten.

Getr. Herren- u. Damenkleider
kauft fortwährend zu höchsten Preisen A. Wolf,
4973 Brüderstraße Nr. 8.

Fröbel-Kindergarten.
Der Kindergarten beginnt Donnerstag, d. 4. Mai, 9¼ Uhr.
Neuanmeldungen werden täglich angenommen.
Helene Fecht, Lindenstraße 38.

Privat-Lehranstalt für Klavier
Ernst Seiler, Weiherstr. 5. (9572

Wer fabriziert Genre
dänisch. Schmuck
in kuranter billiger Preislage? Gefl. Angebote unter G 11199 ins Kontor dss. Blattes erbeten. *

Heute eintreffend:
Frische Nordsee-Schellfische
zum billigsten Tagespreis.
WRONKER.

Waschkessel, 6298
im Vollbad verzinkt, autogenisch geschweißt, vorrätig bei
S. Külsheimer Nachf., Leopoldstraße 13.

Bringe meine Schuh-Heilanstalt
„zum Schuh-Doktor"
in empfehlende Erinnerung. — Billigste Berechnung, auch wenn Leder dazu geliefert wird. Alle Ausbesserungen von Schulmappen und -Ranzen. 6809
Willi Scheer, Erbprinzenstr. 37.

Weinflaschen,
Rhein und Mosel, kauft in sauberem Zustand 11011
Anton Heinen.

Steinway & Sons Flügel u. Pianinos.
Alleinvertretung und Niederlage
A. Uebel, Pianohaus,
11171 westl. Karl-Friedrichstrasse 51.

Solinger Stahlwaren- u. Waffengeschäft
Leopoldstraße Nr. 18, 11212
empfiehlt sein Lager in Schußwaffen für Jagd-, Garten- u. Vereinszwecke, sowie alle Arten Messer, Scheren, Bestecke, Rasierapparate, Rollschuhe, Parfümerie- und Toilette-Artikel 2c. 2c., um damit zu räumen, zu
Ausverkaufspreisen!

Browning,
erstklassige Selbstladepistole, elegante Offiziersswaffe, mit sol. Anschnallstasche billig zu verkauf. Zu erfragen unter Nr. 11059 im Kontor dss. Blattes.

Größerer Garten
oder Grundstück, an der Durlacherstraße gelegen, gegen bar zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis und genauer Lage unter A 11172 ins Kontor dss. Blattes erbeten.

Aufforderung.
Nach den Anweisungen der Metallmobilmachungsstelle Berlin hat der Kommunalverband über die in hiesiger Stadt eingegangenen Metallmengen bis 1. Mai ds. Js. abzurechnen.
Diejenigen, welche sich noch im Besitze von Zahlungsanweisungen des Metallamtes für abgeliefertes Metall befinden, werden deshalb ersucht, diese Anweisung bis spätestens Samstag, den 6. Mai ds. Js., bei der Stadtkasse einzulösen.
Falls bis zu diesem Termin eine Erhebung des Betrages nicht stattfindet, wird angenommen, daß der Inhaber der Anweisung auf die Auszahlung zugunsten des Roten Kreuzes verzichtet. 10866
Pforzheim, den 27. April 1916.
Der Ausschuß für den Kommunalverband Pforzheim-Stadt:
Habermehl. Sowald.

Bekanntmachung.
Die Stadtgemeinde verkauft am Donnerstag, den 4. und Freitag, den 5. Mai
Butter das halbe Pfund 1.47 Mk.
Die Butter wird nur an die Inhaber von weißen Gutscheinen mit den Nummern 6001—15000 abgegeben.
Verkaufsstellen sind:
Städt. Laden am Markt; Läden der Edeka (auf ausgehängtes Plakat ist zu achten); in folgenden Filialen von Pfannkuch und Cie.: Bleichstraße 70, Bleichstraße 9, Schloßberg 4, Ebersteinstr. 27, Ecke Gymnasium- und Altstädterstraße, Westliche 265; Konsumverein; Ph. Luger, Brötzingen; G. Weißenburger, Tunnelstraße 2 und Schulze-Delitzschstraße 32; G. Schenck, am Marktplatz; J. Forstner, Ecke Luisenstraße und Ispringerstraße; Karl Kitdaisch, Leopoldstraße 17; W. Lawall, Sedansplatz; J. Better Witwe, Bleichstraße 57; S. Lange, Oestliche 54; Wronker u. Cie.; A. Stumpp Witwe, Seebergstraße 8; L. u. J. Katz, Zerrennerstraße 1; E. Gabriel, Scheuernstraße 15; K. Lupus, Metzgerstraße 19; Geschwister Scheuffele, Waldstraße 1; Jantzer, Oestliche 22; W. Fenchel, obere Rodstraße 10; Diehl, Ebersteinstraße; A. Scheible, Belrenstraße; A. Claus, Ludwigsplatz (Stadtteil Dillweißenstein); E. Bäzner, Westliche 265 (Stadtteil Brötzingen).
Oben benannte Geschäfte wollen ihre Butter im Karl-Friedrichshof heute nachmittag 4 Uhr abholen.
Städtisches Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.
Die Stadtgemeinde bringt in den einzelnen Geschäften
Zucker zum Höchstpreis
zum Verkauf. Dieser Zucker darf nur diese Woche gegen die vom Bürgermeisteramt abgestempelten Zuckerkarten, lautend auf ein halb Pfund Zucker, abgegeben werden.
Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die ausgegebenen Eierkarten nur für die im städtischen Laden zum Verkauf kommenden Eier bestimmt sind. Die Eier der einzelnen Geschäfte sind nach wie vor dem Verkauf freigegeben.
Pforzheim, den 2. Mai 1916.
Städt. Lebensmittelamt.

Wer ist Fabrikant des
Rosen-Schmucks,
Silber patiniert? Angebote unter D 11225 ins Kontor dss. Blattes erbeten. *

CENTRAL
THEATER.
Von Mittwoch bis Freitag:
Nordischer Neuheiten-Spielplan.

Nur wer die Sehnsucht kennt!
Ergreifendes Drama in 3 Abschnitten.

— Das —
verbotene Lachen.
Tragikomödie in 3 Abteilungen.

Alfkarleo,
interessantes Naturbild.

Der letzte Anzug.
Heitere Komödie. — In der Hauptrolle:
Ernst Lubitsch.

Immer langsam voran!
Humoreske in 1 Aufzug.

Neueste Kriegsberichte.
Besonders interessant!